

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 57 (1924-1925)  
**Heft:** 26

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

**Korrespondenzblatt**  
des  
**Bernischen Lehrervereins**

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



**Organe de la Société**  
des  
**Instituteurs bernois**

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

**Redaktion:** Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.  
Telephon: Spitalacker 25.53.

**Redaktoren der Schulpraxis:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kichenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

**Prix des annonces:** La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

**Régie des annonces:** *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Bollwerk 19, I<sup>er</sup> étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Das bernische Schulwesen vor dem Grossen Rate. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Pfarrer und Lehrer. — Ferienreisen nach Italien und Nordafrika. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Au Grand Conseil. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — A l'école normale de Porrentruy. — La pratique de l'école active. — Divers. — Bücherbesprechungen. Supplément: «Partie Pratique» n° 6. — Eingegangene Bücher.

## Das Urteil

von Schulinspektoren und Kollegen  
über das neuerschienene «Lehrer-Arbeitsheft» v. *P. Schober*, Ins., lautet: «Ihr Arbeitsheft bedeutet ein Glück für die Schule, und es sollte in jeder Klasse geführt werden.» Zu beziehen im Selbstverlag; Preis Fr. 3.—. 334

## Antiquariat zum Rathaus

*W. Günter-Christen*, Bern  
empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Sono pubblicati in elegante volumetto, con quadri dei commemorati, i due discorsi che

**Francesco Chiesa**  
tenne a Lugano a commemorazione di

**Dante Alighieri**

**Alessandro Manzoni**

Nelle scuole secondarie il volumetto dovrebbe essere largamente distribuito, come aiuto nell'insegnamento della lingua italiana.

In vendita a fr. 2.— la copia presso gli editori **Grassi & Co., Bellinzona.** 336

Ein Wunder im Badewesen. In Amerika von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der

## „Allen“, tragbarer Bade-Apparat

2 Schweizer und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlangt kostenlos Broschüre 2 b. Gebrauchsfertiger Apparat Fr. 48.50. Allein-Vertretung für Europa: **Richard Keßler**, Bern, Schauplatz 33.

Gut gearbeitete

81

## Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

**Möbelwerkstätten**  
**FR. PFISTER,**

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

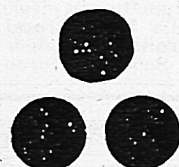
## Robinson

von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Bern (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 303

## Berner Leinen

aller Art offeriert 461  
**Walther Gyga**, Fabrikant,  
Bleienbach



Die neuen 189  
**Kurse f. Handel, Verwaltung u. Hotelfach**  
beginnen am

**22. Sept. u.**  
**27. Oktober**

**Handels- und Verkehrs-Schule**

Bern, Effingerstrasse 12  
Telephon Bollwerk 54.49  
Direktion: **O. SUTER**  
Erstkl. Vertrauensinstitut  
Gegr. 1907

Stellenvermittlung  
Man verl. Prosp. und Ref.



# 000000 VEREINSCHRONIK 000000

**49. Promotion des Seminars Hofwil. Klassenzusammenkunft:** Samstag den 27. September, in Biel. Sammlung von 10 Uhr an im Bahnhof. Keiner fehle!

*Jakob v. Grünigen.*

## Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Der zweite Teil der nachstehend genannten Kurse beginnt Montag den 29. September, morgens 8 Uhr, im Schulhaus der Knabensekundarschule I an der Viktoriastrasse: Arbeitsprinzip auf der Oberstufe in Physik und Chemie. Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe. Hobelbankarbeiten. — Kolleginnen und Kollegen sind zur Besichtigung der Kursarbeiten freundlich eingeladen.

**Lehrerturnverein Emmental. Korbball in Lützelflüh.** Vergessen Sie den 1. Oktober nicht beim neuen Sekundarschulhaus! Sie Mit- oder Nichtmitglied!

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Uebung:** Freitag den 26. September, 17 Uhr, Turnplatz des Knabensekundarschulhauses Spitalacker. Stoff: Vorübungen für Rheinfelden, Korb- und Faustball. Verteilung der Festkarten für Rheinfelden. Festsetzung von Uebungsstunden während der ersten Ferienwoche. Wir erwarten zahlreiches und pünktliches Erscheinen. *Der Vorstand.*

**Lehrgesangsverein Bern. Hauptprobe** für das Symphoniekonzert des Orchestervereins: Samstag, 27. September, vormittags punkt 11 $\frac{1}{4}$  Uhr, in der Französischen Kirche.

*Der Vorstand.*

Möbel

Prachtvolle Auswahl in

## Aussteuern und Einzeilmöbeln

Anerkannt schöne und beste Ausführung. — Zeitgemäss stark reduzierte Preise.  
Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.

**BASEL**      **MÖBEL-PFISTER A.G.**      **ZÜRICH**      23

Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10      Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Pfister

## Tra i libri di lettura

dovrebbe trovare largo posto nell'insegnamento della lingua italiana il volume:

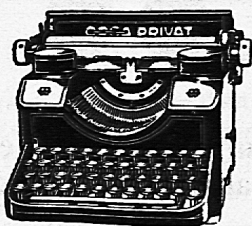
## Racconti ticinesi di Gius. Curti

del quale la «Pro Ticino» ha curato recentemente una nuova edizione.

Il Dr. Arm. Janner ne ha curato l'adattamento — l'on. Motta ne scrisse la prefazione — Francesco Chiesa ha permesso la riproduzione di un suo bellissimo racconto. 335

Il volumetto, in elegante edizione della Ditta Grassi & Co. di Bellinzona, si vende a Fr. 2.50 la copia. Sconto ai docenti.

815



**Fr. 250.—**  
nur eine Umschaltung  
**Carl Stotz, Bern**  
Schwarzenburgstrasse 6  
Telephon Bollw. 56.16

## Prima Veltliner 340 Tafeltrauben

5 kg Kistli Fr. 4.60

10 » » » 9.—

prima auserlesene

Kastanien per kg . . . 60 Cts.  
Marroni per kg . . . 70 »  
Nüsse per kg . . . 85 »  
in Säcken von 10 und 15 kg.  
Alles franko geg. Nachnahme.

< Alpina > Campascio (Graub.).

## M. Boss, Lehrer, Unterlangenegg

## Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriebe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis broschiert 60 Cts.

**Buchhaltungsheft** blau broschiert, Format 28x21 cm enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier**, sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs**, solid geheftet. Preis pro Heft Fr. 1.70.

Partlepreis mit Rabatt 326

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit grossem Erfolg überall gut eingeführt. Ansichtsendung unverbindlich.

Verlag und Fabrikation: ]

**G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)**

Beginn der nächsten 87

## Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc.

**am 21. Oktober nächsthin**

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

## Handelsfachschule

**d. Instituts Humboldtianum, Bern**

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion.**

## Paul J. Lichtbilder-Zentrale Bern-Bümpliz

Grosse Auswahl gediegener Serien. Günstige Preise. Neu: Rud. Schäfer, Fugel, Schwind, Thoma, J. P. Hebel-Richter, Rhein, Fremdenlegion u. v. a. Neuer Kat. Oktober. Bitte verlangen.

Auskunft und Vorschläge kostenlos.

## Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien 223

Peddigrohr Holzspan Bast  
**Wilh. Schweizer & Co.**  
zur Arch, Winterthur

## PIANOS

Harmoniums 30

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

1<sup>a</sup> Saiten

Grösste Auswahl

in Noten für

jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen  
Zahlungserleichterung  
Kataloge kostenfrei

## HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28  
und Helmhaus



# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Das bernische Schulwesen vor dem Grossen Rate (16. September 1924).

Von O. Graf.

#### 1. Die Lehrerversicherungskasse.

Bei der Behandlung des Unterrichtswesens im Staatsverwaltungsbericht für das Jahr 1923 stand diesmal die Lehrerversicherungskasse im Vordergrund des Interesses. Der Referent der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat Rebetez in Bassecourt, verlangte von der Kasse ein grösseres Entgegenkommen gegenüber den Gemeinden. Vor allem aus im Jura amten noch viele Lehrkräfte, die 65 und 70 Jahre alt sind, und die beim besten Willen ihrer Pflicht nicht mehr genügen können. Diese sollten pensioniert werden. Die meisten von ihnen sind allerdings nicht Mitglieder der Kasse. Darum soll der Staat eingreifen und ihnen das gesetzliche Leibgeding geben. Die Kasse ist aber ihrerseits auch zu strenge bei invaliden Mitgliedern im Alter von 50—60 Jahren. Trotzdem eine Lehrperson zwei bis drei Semester Stellvertretung hat, kann es vorkommen, dass sie nicht pensioniert wird. Darunter leidet dann die Schule. Die jährlichen Ueberschüsse, die die Lehrerversicherungskasse macht, erlauben es ihr, eine mildere Pensionierungspraxis einzuschlagen.

Als Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins fiel mir die Aufgabe zu, Herrn Rebetez zunächst zu antworten. Ich legte in erster Linie ein Wort ein zugunsten der alten Lehrkräfte, die nicht Mitglieder der Lehrerversicherungskasse sind. Diese dienten dem Staate und den Gemeinden jahrzehntelang um kärglichen Lohn. 1920 wurden ihre Leibgedinge auf Fr. 1200 bis Fr. 1500 angesetzt. Damit kann man einfach nicht leben. Erste Bedingung für das rasche Zurücktreten dieser ergrauten Diener unserer Volksschule ist daher eine angemessene Erhöhung der Pension.

Die Lehrerversicherungskasse steht nicht so gut da, wie Herr Rebetez dies meint. Ein Gutachten von Professor Bohren in Luzern schildert die Situation eher trübe und sieht schon die Gefahr einer allgemeinen Prämienerrhöhung kommen. Diesem Verhängnis kann nur ausgewichen werden durch eine strenge Pensionierungspolitik. Wollen Staat und Gemeinden grösseres Entgegenkommen, wollen sie eine mildere Pensionierungspraxis, so müssen sie auch das Risiko übernehmen; einziger Ausweg ist die Verleihung der *Staatsgarantie* an die Lehrerversicherungskasse.

Im gleichen Sinne äusserte sich Grossrat Jakob von Port, Mitglied der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse. Er wies darauf hin,

dass die Kasse bei ihren Entscheidungen an ein ärztliches Gutachten gebunden ist. Stellt dieses keine Invalidität fest, so kann die Pensionierung nicht erfolgen. Dagegen gibt Art. 27 des Lehrerbessoldungsgesetzes den Behörden das Recht, Lehrkräfte, die wegen körperlichen oder geistigen Gebrechens ihrem Amte nicht mehr genügen, von Amtes wegen zu pensionieren. Hier klafft eine Lücke in der Gesetzgebung, und diese Lücke muss ausgefüllt werden durch die Staatsgarantie.

Herr Unterrichtsdirektor Merz wies darauf hin, dass die Lehrerversicherungskasse ein selbständiges Institut ist. Der Staat beteiligt sich daran nach Massgabe des Gesetzes; er hat seine Vertreter in der Verwaltungskommission und übt die oberste Aufsichtsgewalt aus. Sonst ist die Kasse autonom. Die Unterrichtsdirektion ist namentlich keine Rekursinstanz bei Verweigerung von Pensionierung. Sie kümmert sich um die Pensionierung nur dann, wenn ein Fall von Pensionierung *ex officio* vorkommen sollte. Die Kasse besitzt keine Staatsgarantie; sie muss deshalb vorsichtig wirtschaften. Heute kommen mehr Neupensionierungen vor, als Abgänge zu konstatieren sind: der Beharrungspunkt wird erst in einigen Jahren erreicht sein. Bis dahin müssen die Ueberschüsse zur Aeufnung des Deckungskapitals verwendet werden. Sie sind also keine Betriebsgewinne.

Der Zwang zu vorsichtigem Wirtschaften führt zu einer strengen, vielleicht allzu strengen Pensionierungspraxis. Die Unterrichtsdirektion sähe es oft gerne, wenn Gutachten der Schulbehörden mehr Beachtung fänden.

Herr Regierungsrat Merz lehnt die Staatsgarantie ab. Vor dem Kriege zahlte der Staat der Kasse nur Fr. 130,000; heute sind es 1½ Millionen (in dieser Summe sind die Beiträge an die Mittel-lehrer- und die Arbeitslehrerinnenkasse inbegriffen. D. B.). Das ist ein schönes Entgegenkommen des Staates. Mit diesem Beitrage soll die Kasse ihre Aufgabe erfüllen können.

Grossrat Jakob in Port erwiderte, dass das letzte Wort in der Sache der Staatsgarantie noch nicht gesprochen sei. Die Frage werde immer wieder auftauchen.

So ist endlich im Grossen Rate das Wort von der Staatsgarantie gefallen. Noch wird die Staatsgarantie von den massgebenden Instanzen abgelehnt; aber es wird gehen, wie Grossrat Jakob sich ausdrückte: Die Frage wird wieder auftauchen. Das allerdings müssen wir heute schon sagen: Auch wenn die Staatsgarantie einmal kommt, so entbindet das die Kassenorgane nicht von der Pflicht, sorgfältig zu wirtschaften und



in der Pensionierung eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten, denn auch die Staatsgarantie hat ihre Grenzen an der Leistungsfähigkeit des Staates.

## 2. Die verheiratete Lehrerin.

Der immer noch bestehende Lehrerinnenüberfluss liess erwarten, dass früher oder später die Frage der verheirateten Lehrerin im Grossen Rate aufgeworfen würde. Diesmal geschah es, und zwar ebenfalls durch den Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, Herrn Rebetez. Herr Rebetez würde es begrüßen, wenn wir eine gesetzliche Bestimmung hätten, die eine Lehrerin, die sich verheiratet, zur Niederlegung ihres Amtes zwingen würde. Ich erwiderte ihm, dass die Frage der verheirateten Lehrerin nicht nur vom Standpunkte des Familienvaters, der eine stellenlose Lehrerin zur Tochter hat, betrachtet werden dürfe. Massgebend sei das Wohl der Schule und der Erziehung. Und da müsse konstatiert werden, dass gerade die verheiratete Lehrerin zu den tüchtigsten Erzieherinnen gehöre. Wegen einzelnen Auswüchsen könne man nicht eine Institution beiseitigen, die sich bewährt habe. Herr Unterrichtsdirektor Merz stand ungefähr auf dem gleichen Boden. Nur wollte er den Gemeinden mehr Freiheit einräumen. Er wies darauf hin, dass die Gemeinden das Wirken der verheirateten Lehrerin durch Gemeindereglement verbieten können oder dass sie eine verheiratete Lehrerin nach Ablauf der Amtsdauer nicht mehr zu bestätigen brauchen. Im erstern Punkte ist Herrn Unterrichtsdirektor Merz sicher ein Irrtum unterlaufen. Zu verschiedenen Malen haben Gemeinden versucht, derartige Bestimmungen in ihre Gemeindereglemente aufzunehmen; stets hat die Regierung auf Antrag der Unterrichtsdirektion ihre Genehmigung versagt, da im Gesetze kein solches Verbot besteht. Herr Merz selbst hat in einem Falle die gleiche Haltung eingenommen. Was den zweiten Punkt anbetrifft, so hat die Gemeinde allerdings das Recht, eine verheiratete Lehrerin wegzuwählen. Sache des Lehrervereins ist es dann, ungerechtfertigt weggewählten Lehrerinnen den Vereinsschutz zu gewähren, wie das schon geschehen ist (vide Fall Delsberg).

## 3. Lehrerüberfluss.

Ich wies darauf hin, dass man die Situation nicht zu optimistisch beurteilen sollte. Noch besteht Lehrerinnenüberfluss, im Jura sogar Lehrerüberfluss. Man ging 1915 zu weit, als man das Seminar Delsberg ausbaute und Jahr für Jahr zwölf bis fünfzehn Schülerinnen aufnahm. Für eine solche Zahl hat der Jura einfach nicht Stellen genug. Den gleichen Fehler machte man bei der Einführung von Parallelklassen am Seminar Monbijou. Ein einziges Seminar stellte der Schule Jahr für Jahr 50 bis 56 Lehrerinnen zur Verfügung. Man richtete die Aufnahmen in die Seminarien nach der Zahl der Anmeldungen. Dies war falsch: massgebend muss sein das Bedürfnis an Lehrerinnen.

Herr Regierungsrat Merz beurteilte die Sachlage optimistischer; er wies auch darauf hin, dass wir im alten Kantonsteil diesen Herbst zu wenig Lehrer haben werden. Da wird manche Lehrerin an die Stelle eines Lehrers rücken können. — Dass meine Befürchtungen nicht ganz grundlos sind, bewies mir die Bemerkung, die mir ein ländlicher Grossrat, der ziemlich «nebenab» wohnt, ins Ohr flüsterte. Seine Gemeinde hatte eine Lehrerinnenstelle ausgeschrieben und mit welchem Erfolg! «Bi üs obe muess au no e gsungi Luft si,» sagte der Herr Grossrat, «es hei sich i de erste zwe Tage «nume» zweuedrissge gmäldet.»

Ceterum censeo: Strenge Zurückhaltung in den Aufnahmen nach wie vor.

Im Zusammenhang mit diesem Kapitel sei eine Anregung unseres Kollegen Grossrat Paul Balmer, Nidau, erwähnt. Herr Balmer wies auf die geringen Schüler- und Schülerinnenzahlen in den Seminarien Pruntrut und Delsberg hin. Es finde eine Verschwendung von Lehrkräften, Räumlichkeiten etc. statt. Am besten wäre es, die beiden Seminarien zu vereinigen. Grossrat Rebetez trat der Anregung entgegen. In beiden Seminarien haben wir noch den Konvikt; dieser ist ein Hindernis. Auch Regierungsrat Merz war kein Freund der Anregung. Ihn leiteten aber mehr politische Gründe. Man hat mit voller Absicht dem Jura zwei Lehrerbildungsanstalten zugesprochen; was man einmal gewährt hat, soll man nicht zurücknehmen. Der Jura würde sich mit vollem Recht zurückgesetzt fühlen, wenn man ihm eine Lehrerbildungsanstalt wegnähme. Vor diesen politischen Erwägungen müssen alle Sparsamkeitsrücksichten zurücktreten. Der Argumentation des Unterrichtsdirektors kann man voll und ganz zustimmen.

## 4. Klassenaufhebung.

Im Berichtsjahre sind nur 15 Klassen aufgehoben worden. Der Sprecher der Regierung findet, es sei dies eine geringe Zahl. Die Aufhebung von Schulklassen hat übrigens ihre Grenzen, da auf dem Lande die normale Bevölkerungsvermehrung wieder einsetzt. Eine heikle Frage ist es immer zu entscheiden, wie weit man in der Klassenaufhebung gehen dürfe. Letzthin zeigte sich ein interessanter Fall. Es war Gelegenheit, eine Ober- und Unterschule zu verschmelzen. Die neue Gesamtschule hätte 48 Kinder gezählt. Eine Gesamtschule mit dieser Kinderzahl glaubte aber die Unterrichtsdirektion nicht zulassen zu dürfen. Sie legte deshalb der betreffenden Gemeinde nahe, die Aufhebung zu unterlassen, was auch geschah. Es war gut, dass der Unterrichtsdirektor diesen Fall im Grossen Rate offen darlegte. Seine Massnahme fand keinen Widerspruch. Man darf daraus schliessen, dass das kantonale Parlament die Klassenaufhebung denn doch nicht zu weit treiben will.

## 5. Das Laufental.

Herr Grossrat Cueni, Lehrer in Zwingen, brachte die Lehrerverhältnisse im Laufental zur



Sprache. Lehrer aus dem alten Kantonsteil melden sich nicht gerne in diesen Amtsbezirk. Es ist dies begreiflich, schon der konfessionellen Verhältnisse wegen. Es sollte deshalb in jeder Seminarklasse ein Laufentaler aufgenommen werden, auch wenn er nicht ganz so vorgebildet ist, wie seine Mitbewerber aus dem alten Kantonsteil. Weist man diese Leute ab, so gehen sie in die Seminarien der katholischen Schweiz und stellen sich dann zum bernischen Patentexamen. Sie fallen vielleicht das erste und das zweite Mal durch; beim dritten Versuch kennen sie den « Rank » und erhalten das Patent. Auf diese Weise bekommen wir Lehrer im Laufental, die von bernischem Wesen, bernischer Staatsauffassung und bernischer Volksschule nichts verstehen. Hier sollte im Interesse des Staatsganzen Remedur geschaffen werden.

Die Bemerkungen des Herrn Cueni gingen Herrn Dr. Boinay auf die Nerven. Herr Dr. Boinay sieht lieber streng katholische als bernische Lehrer. Er regte deshalb an, man sollte mit umliegenden Kantonen Abkommen über gegenseitige Anerkennung der Lehrpatente schliessen; namentlich Freiburg sei da sehr gut geeignet.

Herr Unterrichtsdirektor Merz zeigte sich von der Anregung Boinay nicht gerade begeistert. Man könnte nur auf Grund *vollständiger* Gegenseitigkeit verhandeln, und die werden wir nie bekommen. Uebrigens sind wir ein grosser Kanton, der sich selber helfen kann. Schliesslich haben wir ja eher einen Ueberfluss an Lehrkräften. Herrn Cueni gegenüber bemerkte Herr Merz, dass er ihm nicht viel helfen könne. Er solle sich an die Patentprüfungskommission wenden. Dem ist zu entgegen, dass nicht die Patentprüfungskommission, sondern die Seminarkommission in diesen Fällen zu entscheiden hat. Dort erwarten wir ein besseres Entgegenkommen. Soll das Laufental bernisch bleiben, so hat es Anrecht auf bernische Lehrer. Das Problem ist gestellt: mögen die massgebenden Stellen richtig entscheiden.

#### 6. Das neue Lesebuch für die untern Klassen der Sekundarschulen und Progymnasien.

Dass mit dem neuen Lesebuch nicht jedermann einverstanden war, wusste man längst. Herr Balmer in Nidau gab der Unzufriedenheit unter der Sekundarlehrerschaft lebhaften Ausdruck. Das Lesebuch ist unter fast völligem Ausschluss der Mitarbeiterschaft der Lehrer entstanden. Es befriedigt deshalb auch nicht. Es sollte mehr die Friedensarbeit betonen, mehr auf bernisches und schweizerisches Wesen eingestellt sein. Der Unterrichtsdirektor versprach, die Beschwerde der Lehrmittelkommission für deutsche Sekundarschulen zu überweisen. Vielleicht erinnert man sich bei diesem Anlass auch etwas an § 9, Ziffer 2, des Reglements über die Schulsynode, vom 8. Mai 1895, der u. a. die Begutachtung von Lehrmitteln in den Geschäftskreis der Schulsynode stellt.

#### 7. Sonstige Anfragen.

Herr Grossrat Hurni, Lehrer in Bern, brach eine Lanze für die Erhöhung des Kredites für die Fortbildungskurse der Lehrerschaft. Herr Regierungsrat Merz antwortete, dass die Unterrichtsdirektion in dem Budget für 1925 einen Kredit von Fr. 10,000 beantrage. Er wandte sich an die Staatswirtschaftskommission und appellierte an ihre Schulfreundlichkeit, damit bei der Budgetberatung dieser Posten nicht herabgesetzt werde. Es wäre schade, wenn der frische Wind, der gegenwärtig wehe, abflauen würde.

Herr Hurni verlangte auch Subvention für die Arbeiten im Schulgarten. Hier musste er sich auf bessere finanzielle Verhältnisse vertrösten lassen.

Herr Hulliger, Lehrer in Heimberg, verlangte bessere Beachtung des schulärztlichen Dienstes. Herr Merz versprach, das Nötige vorzukehren.

Herr Müller, Lehrer in Herzogenbuchsee, verlangte, dass das Amtliche Schulblatt wieder allen Lehrern zugestellt werde. In der Hitze des Gefechtes blieb diese Anregung unbeantwortet. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat schon einmal das Gleiche verlangt wie Herr Müller. Leider wurde seiner Eingabe keine Folge gegeben. Gestützt auf das Votum des Herrn Müller wird er eine erneute Anstrengung machen.

Eine alte Klage brachte Herr Grossrat Thomet, Mitglied der Schulkommission Länggasse Bern, vor. Bekanntlich müssen die Kinder, die nach acht Schuljahren ohne ihre Eltern den Kanton Bern verlassen, an ihrem neuen Wohnort das neunte Schuljahr absolvieren, auch wenn der betreffende Kanton die achtjährige Schulzeit kennt. Mit einigen in Frage stehenden Kantonen hat der Kanton Bern Abkommen geschlossen, mit andern nicht. Das führt denn zu allerlei Anständen. Herr Regierungsrat Merz gab die Berechtigung der Beschwerde zu; die Unterrichtsdirektion tut alles, was in ihrer Macht steht, um den Forderungen des Gesetzes Genüge zu leisten.

#### 8. Der Lehrerverein.

Er bekam in der zweieinhalbstündigen Diskussion auch einen kleinen Spritzer ab, der gute, alte Lehrerverein. Verwundern darf uns das nicht, denn er ist nicht überall gerne gesehen. Herr Grossrat Hiltbrunner in Eriswil meinte, der Lehrerverein und sein Sekretär könnten auch etwas tun, um untaugliche Lehrkräfte zur Demission zu bewegen. Er kenne einen alten, gutsituierten Lehrer, der absolut unfähig sei, weiter zu amten. Entfernen könne man ihn nicht, die andern Lehrer hätten längst mit Boykott gedroht. Ich erwiderte ihm, man solle nicht auf Einzelfälle abstellen. Es wäre das Beste gewesen, man hätte den Fall in aller Ruhe besprochen; es hätte sich gewiss ein Ausweg gefunden, der alle Teile befriedigt hätte. Die Sperre sei eine ernste Sache und werde nicht leicht angewendet. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich bitten, im Lande draussen nicht allzu viel von Boykott und Sperre zu reden. Die Sache ist



zu ernst, um als Drohung verwendet zu werden. Spricht man zu viel von der Sperre, so verliert die Massregel an ihrer Schärfe, und man nimmt uns nicht mehr ernst.

Die letzte Abgeordnetenversammlung hat bei der Behandlung der Frage der Schulaufsicht eine These angenommen, die verlangt, dass die Schulkommissionen sich auf die Verwaltung der Schule beschränken und sich nicht in die pädagogische Tätigkeit des Lehrers einmischen. Das scheint nun da und dort « Händ » aufgeworfen zu haben. Herr Grossrat Zaugg in Wyssachen interpellierte den Lehrersekretär, wie es sich damit verhalte. Vom Unterrichtsdirektor verlangte er rechtzeitiges Eingreifen, damit die Kompetenzen der Schulkommissionen gewahrt würden. Ich konnte Herrn Zaugg beruhigen, indem ich auf die Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung hinwies. Die bernische Lehrerschaft ist zu gut demokratisch erzogen, als dass sie Rechte an sich reissen würde, die den Behörden des Staates und der Gemeinden gehören. Herr Zaugg war befriedigt, und das Feuerlein erlosch.

Auch hier eine Lehre: Was wir so tun und verhandeln in unserm Lehrerverein, es bleibt nicht unter uns, sondern die Öffentlichkeit beschäftigt sich stark damit. Ich halte das für ein erfreuliches Zeichen, denn es zeigt, dass man unserer Organisation Gewicht beilegt. Es nötigt uns das aber auch zu einer Politik, die vor der Öffentlichkeit Stand hält. Die Verhandlungen im Grossen Rat über den Staatsverwaltungsbericht und über das Budget beginnen nach und nach ein kleines Examen auch für den Lehrerverein zu werden.

### Bernische Lehrerversicherungskasse.

Der Regierungsrat hat in der Sitzung vom 12. September 1924 die partielle Revision der Statuten der Primarlehrerkasse, wonach die weiblichen Versicherten der Kasse eine Jahresprämie von 6 % der versicherten Besoldung zu zahlen haben, genehmigt. Dieser Beschluss der Delegiertenversammlung vom 28. Juni war von der Urabstimmung mit rund 70 % Ja gegen 30 % Nein gutgeheissen worden.

Der kant.-bernische Lehrerinnenverein reichte darauf bei der Direktion des Unterrichtswesens einen Rekurs ein und ersuchte darin, die Sanktion der Revision zu verweigern. Er stützte sich dabei im wesentlichen auf ein Gutachten von Herrn Dr. Aeberhard, Chef der kommerziellen Abteilung des eidgenössischen Versicherungsamtes, der die Neuerung als technisch nicht begründet bezeichnet hatte.

Die Direktion des Unterrichtswesens beauftragte hierauf Professor Dr. Bohren in Luzern mit der Oberexpertise und stellte ihm die Frage zur Beantwortung, ob die Erhöhung der Prämie für die weiblichen Versicherten vom versicherungsmathematischen Standpunkt aus gerechtfertigt erscheine, d. h. ob sie im Rahmen einer zweck-

mässigen Verteilung der Rechte und Pflichten der verschiedenen Gruppen von Mitgliedern sich be-  
wege.

Im Gutachten von Professor Bohren werden die Schlussfolgerungen, welche die Leitung der Kasse aus den Ergebnissen der technischen Bilanz vom 31. Dezember 1923 gezogen hat, voll und ganz gutgeheissen. Die Behauptung des Experten des Lehrerinnenvereins, dass das Defizit sich finanziell nicht auswirken werde, weil es durch verschiedene Gewinne mehr als gedeckt erscheine, wird mit dem lapidaren Satz abgetan: « *Die Begründung geht fehl; sie ginge auch dann fehl, wenn die Ausführungen über die Auswirkung des Defizits richtig wären.* »

Die Frage, ob es gerechtfertigt sei, die Prämien und Bedingungen dem Risiko der verschiedenen Risikogruppen anzupassen, wird bejaht. Niemand habe seinerzeit daran Anstoss genommen, als die Prämien der Lehrerinnen von 3 % auf 5 % erhöht wurden. Niemand nehme weiter Anstoss am Beschluss der letzten Delegiertenversammlung, wonach den Versicherten die Einreichung des Pensionierungsgesuches erleichtert werde. Die Kasse habe mit diesen Massnahmen bewiesen, dass sie gewillt sei, der erwiesenen Verschiedenheit der Verhältnisse Rechnung zu tragen; ihre Pflicht sei es, dies weiter zu tun, und zwar soweit, als ihre Organisation diese Verschiedenheit ohne Aufwendung zu grosser Verwaltungskosten zu erfassen vermöge.

Die weitere Frage, ob die jetzt von den Lehrerinnen verlangte Prämie dem Risiko weniger gut angepasst sei, als diejenige der Lehrer und aus diesem Grunde einer Aenderung bedürfe, wird mit einem bestimmten Ja beantwortet. Der Experte findet, dass das Richtigeste gewesen wäre, sich auf die Erfassung des besondern Risikos der verheirateten Lehrerin zu beschränken, wie es die Verwaltungskommission vorgeschlagen hatte, fügt aber bei, dass auch die andere Lösung verantwortet werden könne.

Es wird weiter ausgeführt, dass die Grundlagen für Invalidität, auf welche sich die technischen Prämien stützen, nicht in gleicher Weise für die beiden Geschlechter zutreffend sind; für die Lehrer ist die Uebereinstimmung zwischen Grundlage und Wirklichkeit genügend, für die Lehrerinnen bestehe eine erhebliche Ueberinvalidisierung, so dass die auf dieser Grundlage berechnete Prämie für die Lehrerinnen der Wirklichkeit noch nicht entspreche, d. h. bei gleichbleibenden Verhältnissen noch höher werde.

Von den Gewinnquellen, welche der Experte des Lehrerinnenvereins als Palliativmittel anführt, sagt der Bericht, dass die Verwaltung besser tue, sie als unsichere Reserven zu betrachten und den Ausgaben ihre Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden durch sorgfältige Behandlung der Pensionsbegehren. Er hofft, dass es dadurch möglich sein werde, eine allgemeine Erhöhung der Prämien auf die Dauer hintanzuhalten.



Die vom Lehrerinnenverein verlangte Abtrennung der Kasse wird ebenfalls besprochen; sie sei möglich, biete aber keine Vorteile.

Wenn eine Abtrennung wirklich erfolgte, so müssten Risiko und entsprechende Prämien nach den bisherigen Erfahrungen ermittelt werden, und das Resultat könnte nicht anders lauten, als das in der Bilanz vorliegende. Eine Erleichterung würde daher die Abtrennung der Lehrerinnen nicht bringen, im Gegenteil, die Kleinheit der Kasse würde den Organen eine grössere Vorsicht in der Bemessung der Prämien zur Pflicht machen.

Am Schluss gibt der Experte der Hoffnung Ausdruck, dass die Lehrerinnen sich beruhigen und zur Einsicht kommen werden, dass ihnen mit dem Beschluss in keiner Weise Unrecht geschehen sei.

B.

## Pfarrer und Lehrer.

### I.

Der Synodalrat der Bernischen Landeskirche veranstaltet alle zwei Jahre einen sogenannten Instruktionskurs für Theologiestudenten und junge, noch nicht im Amte stehende Pfarrer. Vorige Woche vereinigte ein solcher Einführungskurs wieder etwa 30 Hörer im Rütihubelbad bei Worb. Im Mittelpunkt des Programmes und auch des Interesses standen zwei Vorträge über obiges Thema, gehalten von Simon Gfeller, Lehrer auf der Egg bei Lützelflüh, und Pfarrer Eymann in Eggiwil. Die verschiedenen Einsendungen im Berner Schulblatt und der Beschluss der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins, den Passus aus dem Reglement über die Obliegenheiten der Schulbehörden von 1895 auszumerzen, der das Verhältnis von Pfarrern und Lehrern umschreibt — denn nur um das handelt es sich, nicht um ein Aufsichtsrecht des Pfarrers über die Lehrer — haben der Frage auch in den Reihen der Geistlichen eine gewisse Aktualität verliehen. Es mag uns daher interessieren, wie im «gegnerischen Lager» die Frage erörtert wurde.

Unsern Simon Gfeller in seiner ruhigen, humorvollen Art und bewährten Menschenkenntnis müssen wir zum vornherein anerkennen als den berufenen Sprecher in dieser etwas heiklen Angelegenheit. Er hat denn auch in gewohnter Meisterschaft den richtigen Ton gefunden, Wolken des Missverständnisses und Unmutes zu zerstreuen. Er hat klar unterschieden, was in der Lehrerschaft Hauptströmung und was blosser Einzelmeinung ist. Mit aller Herzlichkeit hat er um Verständnis und Vertrauen geworben, namentlich auch für die «junge Schule». Ueber den Wert des Religionsunterrichtes sprach er sich etwa folgendermassen aus: «Die Lehrerschaft würde eine kolossale Dummheit begehen und sich tief ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie den Religionsunterricht preisgäbe. Würde er aus dem Unterrichtsplan gestrichen, so würde ich gleichwohl Religionsstunden halten, und würde mir auch das mit Macht ver-

boten, so könnte ich sicher den Rank finden, in andern Fächern Religion zu halten.»

Herr Pfarrer Eymann von Eggiwil suchte in feinem verständnisvollem Vortrag darzutun, woher gewisse Reibflächen und Empfindlichkeiten zwischen Kirche und Schule, oder besser zwischen Pfarrer- und Lehrerstand ihren Ursprung haben. Als gründlicher Kenner der Geschichte konnte er dies in ebenso überzeugender, wie taktvoller Weise. Unsere bernische Landeskirche, seit Jahrhunderten eine staatlich garantierte Institution, genoss immer ein grosses Ansehen, und die Pfarrer stammten besonders früher meistens aus angesehenen Familien der Stadt Bern, zum Teil sogar aus der regimentsfähigen Aristokratie. Demgegenüber weiss man, wie die Lehrer der alten Schule und zum Teil sogar noch zur Zeit Jeremias Gotthelfs fast ohne Bildung und mit einer äusserst kärglichen Besoldung ihr Amt versehen mussten, so dass viele noch genötigt waren, in der Schule irgend ein Handwerk auszuüben. Diese ungünstigen Umstände lasteten bis in die jüngste Zeit als schwere Sorgen auf der Lehrerschaft und machten sie zu einer Standesfrage. Da musste denn die Geistlichkeit als ein ganz bevorzugter Stand erscheinen. Zudem waren damals viele Pfarrer als Schulkommissäre die direkten Vorgesetzten der Lehrer. So galt die Schule lange Zeit als eine Tochter der Kirche. Aber heutzutage liegen die Verhältnisse anders. Die Tochter ist längst erwachsen und selbständig geworden, und wie die weise Mutter ihrer erwachsenen Tochter nur mehr mit Rat und Wohlwollen naht, so haben auch wir es zu halten. Weg mit aller Vorherrschaft, ein treues, schwesterliches Verhältnis soll bestehen zwischen Schule und Kirche; denn wir gehören zusammen, begegnen uns in unserer Berufstätigkeit immer und immer wieder. Erzieher sollen wir alle sein, und Differenzen mit der Lehrerschaft schaden uns ebenso in den Augen der Mitbürger. Ich wünsche jedem jungen Pfarrer einen oder mehrere ältere, erfahrene Lehrer in seiner Gemeinde, die schon die zweite Generation unterrichten; sie sind die besten Ratgeber des Pfarrers. Aber die jungen Lehrer sind es gewöhnlich, die sich so rauhborstig zeigen uns gegenüber. Nun bedenkt einmal, die jungen Lehrer treten aus dem Seminar und sollen selbständig ihre Schule führen im gleichen Alter, wo ihr ernsthaft daran denken musstet, eure Maturität zu absolvieren. Da gibt's denn für sie viele Enttäuschungen und Misserfolge, trotz des besten Willens, und dies widerbolzige, eckige oder verschlossene Auftreten manches jungen Lehrers ist die Folge solcher Erlebnisse. Suchen wir ihn darum dort auf, wo er am ersten zu finden ist, bei seinen Schulkindern. Da gibt's sicher Anknüpfungspunkte genug, sein Vertrauen zu wecken. Wir haben in unserer Gegend während des Sommers regelmässige Zusammenkünfte von Pfarrern und Lehrern. Da halten wir ein Collegium musicum und ein Collegium philosophicum. Wir haben schon einige Kantaten, Messen und andere klassische Musik einstudiert und auf-



geführt und viel Freude und Genuss dabei erlebt und hoffentlich auch bei unsern Hörern geweckt. Wir durchstreiften Wald und Flur unserer schönen Heimat und vertieften uns in naturwissenschaftliche Probleme. Aber die Hauptsache: Wir lernten uns dabei gegenseitig kennen, schätzen und verstehen, dem Grundsatz getreu: « Schule und Kirche neben einand' sind zwei Finger an Gottes Hand. »

So weit der Vortragende. Unsere verehrten Signauer Kollegen mögen bezeugen, dass der Pfarrer von Eggiwil ein solcher spiritus rector ist, und auch die in nächster Zeit erscheinende Heimatkunde des Emmentals wird davon Zeugnis geben. Aus allem hören wir das offene, redliche Bestreben der Pfarrer nach Zusammenschluss mit dem Lehrerstand, und das können wir getrost als die Hauptströmung ihrerseits und Gegenteiliges nur als Einzelercheinung betrachten. Muss uns da nicht ein Gefühl der Beschämung beschleichen, wenn in unserem Stand in so wenig taktvoller Weise über die Pfarrer losgezogen wird. Uebrigens wird das Thema wohl noch eine Weile aktuell bleiben, und die Diskussion darüber noch recht lebhaft, und zwar nicht nur im Schulblatt in Fluss kommen. Der Kantonalvorstand und die Delegiertenversammlung unseres demokratischen Bernischen Lehrervereins haben kaum mit einem Schlage die einzig richtige Lösung der Frage gefunden. Wir wünschen vielmehr — ich weiss mich aus zahlreichen Zustimmungserklärungen folgernd, mit einem grossen Teil der Kollegen einig — heraus mit der Frage vor das Forum der Sektionen! Wohlverstanden, nicht Aufsichtsrecht der Pfarrer über die Schulen, sondern *das Zusammenarbeiten von Kirche und Schule*, um das handelt es sich.

Setzen wir auf das Tätigkeitsprogramm pro 1925:

- a. Zusammenarbeit von Kirche und Schule, von Pfarrern und Lehrern.
- b. Der Religionsunterricht in der Schule.

Fr. Kr.

## II.

Gestatten Sie einem bernischen Landpfarrer, der die verschiedenen Artikel über diese Themata im Schulblatt gelesen hat, ein Wort. Was ihm in erster Linie angenehm aufgefallen ist, das ist der durchaus ruhige, würdige Ton, der auch in den beiden ersten Artikeln angeschlagen wurde. Vor 20 Jahren wäre so etwas noch nicht möglich gewesen. Also immerhin ein Fortschritt. Begrüssen wir ihn. Den Antworten der Herren Fr. K. und E. Z. ist nichts mehr beizufügen. Sie betrachten beide die allfällig vorkommenden Reibereien vom rein menschlichen Standpunkt und damit haben sie recht. Zum Grundsätzlichen nur die Bemerkung, dass die meisten Geistlichen von Herzen dankbar sein werden, wenn jene beanstandete Stelle von der Aufsichtspflicht der Pfarrer endgültig verschwindet. Es ist selbstverständlich, dass ein Geistlicher ein Freund der Schule sein soll. Darüber braucht man keine Worte zu verlieren; aber nicht jeder besitzt die Fähigkeit,

seinen guten Willen sich so auswirken zu lassen, dass wirklich Segen und nicht Unheil gestiftet wird. Das liegt aber nicht an der Institution der Kirche, sondern an der persönlichen Veranlagung des Kirchenmannes. Ist ein Pfarrer ein geborner Schulmann, besitzt er das Charisma des rechten Jugenderziehers, dann gehört er sicher in die Schulkommission, aber nicht in seiner Eigenschaft als Pfarrer, sondern als Akademiker, als Persönlichkeit, die über eine wirklich allgemeine Bildung verfügt. Das gleiche gilt vom Arzt, vom Ingenieur, vom modern geschulten Veterinär, der seine Maturität absolviert hat, vom Notar, der mitten im öffentlichen Leben steht. Voraussetzung ist nur die, dass sie alle Jugendfreunde sind und unserm Lande ein neues, tüchtiges Geschlecht möchten heranziehen helfen. Der Pfarrer soll in seinem Verhältnis zur Schule diesen Vertretern einer höhern Bildung nichts voraus haben. Hauen wir ruhig den alten Zopf weg. Es wird unter den Geistlichen keiner zu finden sein, der ihm Tränen nachweint. In der Praxis wird es sich ja ganz von selber so machen, dass der Pfarrer für die Schule herangezogen wird; denn die Gemeinden sind nicht sehr zahlreich, wo sich andere Akademiker für gewisse Aufgaben finden lassen; sind sie vorhanden, so werden sie gewöhnlich ausschliesslich für die Sekundarschule in Anspruch genommen, was zu begreifen ist. Das zum Grundsätzlichen. Aber wenn auch das alles nach den Wünschen des Vorstandes und der Delegierten in Ordnung gebracht worden ist, wird es eben doch bald hier bald dort Reibereien geben; denn wir sind allzumal Menschen. Hier nur zwei, drei Beispiele, um zu zeigen, wie es etwa gehen kann. Ein junger Pfarrer — ein Lehrerssohn — kommt in eine patriarchalische Bauerngemeinde, in der man aus Sparsamkeit und eingefleischtem Konservatismus bei Zuständen angelangt war, die einem jungen Manne mit modernen Anschauungen und Begriffen als ausserordentlich remedurbedürftig erscheinen mussten. Sein Vorgänger im Amte war ein hochgelehrter, feiner Mann, aber etwas stark Stubengelehrter, vor allem kein Praktiker. Gewandter Gelegenheitsredner, von feinen Umgangsformen, Stadtberner aus gutem, altem Geschlecht, hat er sich in der Beurteilung der wirklichen Verhältnisse seiner grossen Gemeinde eben doch zu sehr auf Vertrauenspersonen verlassen müssen. Der neue Geistliche lehnte diese zum vornherein ab, weil ihm die Rivalität, die gerade aus diesem Grunde unter der Lehrerschaft selbst bestand, nicht verborgen bleiben konnte. Damit waren von Anfang an zwei Parteien geschaffen. Die einen begrüsst dieses Streben nach einem eigenen Urteil, die andern priesen die gute, alte Zeit, wo man noch etwas galt, in überschwänglichen Worten. Natürlich wurden diese unfreundlichen Aeusserungen dem jungen Pfarrer hinterbracht. Bekanntermassen kränkt nichts so sehr wie Misskennung der guten Absichten, und damit war dann glücklich der Boden geschaffen, auf dem sich jahrelang ein verbitterter Kampf zwischen



der neuen Richtung und den Lobrednern der guten, alten Zeit abspielte. Die grosse Mehrheit stand auf seiten des Pfarrers, und je länger je mehr anerkannte auch die Lehrerschaft die durch und durch uneigennütigen Bemühungen des Geistlichen, die nur das Wohl der Schule und damit der Lehrerschaft bezweckten. In den grossen Kämpfen um das Schulwesen in der Gemeinde hat sich der Pfarrer an die Spitze gestellt und sich so viel Feindschaft zugezogen. Wäre er nicht sonst als Bauernfreund bekannt gewesen, so hätte ihn sein Eintreten für den Fortschritt mit seiner Gemeinde in folgeschwere Konflikte führen müssen. Heute, da die Kämpfe weit hinter ihm liegen, bedauert er nur eines, nämlich, dass er sich in den jahrzehntelangen Reibereien nicht an das Wort gehalten hat: *sua-viter in modo, fortiter in re*. Sein Temperament, das sicher dem Fortschritt in der Gemeinde zu statten kam, hat ihn zu Härten hingerissen, die nicht notwendig waren, und die heute noch einer Aussöhnung im Wege stehen. Es ist für ihn Gewissenspflicht, das zu bekennen. Ein ander Mal hat der gleiche Pfarrer einen jungen Lehrer vor einer Weibsperson gewarnt, die mit raffinierten Schlichen darauf ausging, den jungen, gesunden Mann in ihre Netze zu locken. Hier handelte er nicht in seiner Eigenschaft als Schulkommissionsmitglied, auch nicht als Pfarrer, sondern ganz einfach als Menschenfreund. Es hat ihm dies für Jahre nur Undank und allerlei Unannehmlichkeiten eingetragen, die er als Pfarrer zu spüren bekam. Und schliesslich hat er einmal einen jungen Lehrer über allerlei unerquickliche Verhältnisse aufzuklären versucht, damit sich dieser leichter und ohne bittere Enttäuschungen einlebe. In kindlichem Negativismus hat der junge Mann von allem das Gegenteil für das Richtige gehalten und sich dementsprechend aufgeführt. Das gegenseitige Verhältnis wurde dadurch vollständig getrübt. Im grossen und ganzen aber ist das Verhältnis, das zwischen diesem Pfarrer und der Lehrerschaft der Gemeinde besteht, ein vorbildliches. Die Lehrerfamilien und die Pfarrersfamilie sind in aufrichtiger Freundschaft verbunden, vor allem wohl deshalb, weil der Pfarrer die Lehrer als Kameraden und Arbeitsgenossen behandelt. Die Zeit der «Hochwürden» ist endgültig vorbei. Niemand ist dafür dankbarer als der Pfarrer, der diese Worte schreibt.

W. H.

## Ferienreisen nach Italien und Nordafrika.

(Fortsetzung.)

### II. Italien.

An einem Septembermorgen trat ich mit der Lötschbergbahn die siebenwöchige Reise nach Süden an. In elfstündiger Fahrt gelangte ich nach Genua. Am Bahnhof fiel ein Heer von Portiers und Zimmervermittler über die Aussteigenden her, so dass ich bald eine gute Unterkunft gefunden hatte. (Für die Mahlzeiten verpflichtete man sich

nicht, da überall ein billiges Ristorante (= Trattoria) oder eine «Latteria» zu finden ist.) Am nächsten Tag wurden Hafen, Leuchtturm und Friedhof besichtigt. Tags darauf ging's schon weiter nach Rom (10 Stunden). Im Zug bot sich Gelegenheit, die italienischen Sprachkenntnisse zu üben. Spät abends langte ich in der Ewigen Stadt an, in der ich dann vier Tage verweilte. Peterskirche, Vatikan, Engelsburg, Foren, Kolosseum, Kapitol, Denkmal Viktor Emanuels II., Triumphbogen, Caracallathermen etc. etc. wurden besichtigt, die Abende auf dem Monte Pincio, dem Sammelplatz der Einheimischen und Fremden, verbracht. Eines Mittags zog ich auf der alten römischen Heerstrasse «Via Appia» zum Tor San Sebastian hinaus zur Katakombe des heiligen Callistus, wo ich einen freundlichen, deutschen Mönch als Führer bekam. Hierauf wanderte ich wieder weiter in die öde Campagna hinaus, wo in der Todesstille die vielen Ruinen von der Pracht längst verschwundener Zeiten erzählen und mit den fiebernden Hirten zusammen den Menschen den Irrsinn des Krieges predigen. Bald trieb mich die einbrechende Dunkelheit in die Stadt zurück.

Tags darauf ging's in fünfstündiger Fahrt nach Neapel. Kaum graute der andere Morgen, als ein Höllenglärm mich weckte (interessantes Strassenleben!). Darum bezog ich ruhigeres Quartier im Viertel «Parco Margherita», wo leicht Zimmer zu finden sind. In vier Tagen wurden Nationalmuseum (Ueberreste von Pompeji etc.), Aquarium, Insel Capri (Blaue Grotte), Vesuv und Pompeji besucht. Täglich fahren Dampfer nach Capri. Eine Bergbahn führt auf den Vesuv (89 Lire retour). Interessanter und billiger ist es hinaufzusteigen (gute Schuhe, einfache Kleider!). Man fahre mit dem Tram bis Pugliano und nehme dort einen Führer (für 15—20 Lire hinauf und auf der andern Seite nach «Boscotrecase» hinab. In 2½ Stunden wird man durch Weinberge (La Crimæ Christi-Wein!) hindurch und über Lavafelder zum Gipfel geführt (man breche frühmorgens auf und nehme Proviant mit, da die Hotels auf halber Höhe sehr teuer sind!), wo eine staatliche Taxe von 5 Lire erhoben wird. Dann wollte mich ein anderer Führer für 15 Lire in den Krater hinabführen. Ich handelte herunter und wollte zum Schein fortgehen; das wirkte! In zwei weitem Stunden gelangt man nach Boscotrecase (Führer entlassen) und mit der Bahn nach dem ausgegrabenen Pompeji, einer Lebestadt des alten Rom.

Am folgenden Tag brachte mich der Zug in 22stündiger Fahrt weiter südwärts, über die Meerenge von Messina, der Küste Siziliens entlang, nach Syrakus, das von Cicero «die grösste Stadt der Griechen und die schönste der Welt» genannt worden ist, barg sie doch einst innerhalb der 27 km langen Ringmauer eine Millionenbevölkerung. Heute zählt sie noch 25,000 Einwohner. (Der mächtige König Dyonis ist durch Schillers Gedicht «Die Bürgschaft» verewigt worden.) Griechisches Theater, unterirdische Steinbrüche, Strasse der Toten etc. sind sehenswert. Die köst-

lichen Abende verbringe man in der Hafenallee («Hotel international» in der Nähe, gut und billig!), an deren Ende ein Denkmal des Archimedes, des genialen Mathematikers und Physikers des Altertums steht.

Bald ging's zurück nach Catania (Schweizerklub und -Schule) und weiter in der Richtung nach Palermo bis «Catena Nuova», wo ich mein Gepäck deponierte und zu Fuss hinaufstieg in die sizilianischen Berge. Nach drei Stunden gelangte ich nach Centuripe, wo ich das Schwefelbergwerk besichtigte und sodann, trotz Wanzenpulver, eine schlaflose Nacht im einzigen Hotel «Albergo d'Italia» verbrachte. Fröhlichmorgens brachte mich das Postauto wieder zur Bahn. Bei kahlen, braunverbrannten Hügeln ging's vorbei nach Palermo (400,000 Einwohner), der Hauptstadt Siziliens. Die ausgetrockneten Leichen in den Katakomben des Kapuzinerklosters machen einen schaurigen Eindruck. Man fahre auch hinauf zur prachtvollen Kathedrale von Mon Reale, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf Stadt und Meer geniesst.

An einem Dienstag Mittag bestieg ich den italienischen Dampfer «Città di Siracusa» (alle Wochen nur einer) zur Fahrt übers Meer nach Tunis (II. Klasse 200 Lire, III. Klasse ohne Verpflegung 110 Lire). Mit Mantel und Decke versehen lässt sich ganz gut die eine Nacht auf dem Verdeck III. Klasse verbringen. Andern Tags um 10 Uhr landeten wir in Tunis, der Pforte des Orients.

(Schluss folgt.)

## oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

**Sektion Bern-Land.** Im triefenden Sommer 1924 doppelt angenehm: auch unsere Septembertagung war vom herrlichsten Sonnenschein begünstigt. Petrus scheint an uns seine ganz besondere Freude zu haben. Diesmal galt seine gute Laune wohl den fünf — soll ich nun sagen Veteranen oder Jubilaren? Beides trifft zu: die Kollegin und die vier Kollegen, denen zu Ehren die bescheidene Feier veranstaltet worden war, haben die ganzen Kämpfe der Lehrerschaft in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten durchgemacht. Für das Jubilieren sorgte der Papa Staat, der den Gefeierten durch Herrn Inspektor Kasser eine kleine Anerkennung in gelbem Golde überreichen liess. Herr Kasser fand herzliche Worte der Ehrung und des Dankes für die treuen Kämpfer: Frl. *Dennler*, *Stettlen*; die Kollegen *Geiser*, *Hinterkappelen*, *Baumgartner*, *Oberwangen*; *Michel*, *Köniz*, *Grütter*, *Schliern*. Auf die Ansprachen der Herren Inspektor Kasser und Sektionspräsident Neuenschwander erwiderte in humorgewürzter Bescheidenheit Kollege Baumgartner. Frl. *Dennler*, die vom Amte zurücktritt, erhielt von der Sektion ein künstlerisch feines Dankesdiplom; ebenso Frau *Clénin* in Wabern, die letzten Frühling in den Ruhestand getreten ist.

In gediegener Weise wurde die Feier von verschiedenen Darbietungen umrahmt: der Tag stand

im Zeichen der Musik; der «reinen» und der «angewandten». Um letztere vorwegzunehmen: Kollege *Ruprecht* in Zollikofen führte mit einer Anzahl Kinder des fünften Schuljahres einige seiner Spiellieder vor. Wer, wie der Berichterstatter, erschreckt durch den Wirrwarr der Gesangsmethoden, Dalcroze, Grieder und der Enden, sich in gemessener Entfernung von alledem zu halten geschworen hatte, musste sich nun sagen: Es ist doch was dran. War es die Grazie der kindlichen Bewegungen, war es die flüssigmelodische, und ich möchte sagen ganz bernisch-heimatliche Musik, war es die Fertigkeit der Kinder im Erkennen der Noten, der rhythmischen Figuren, ihre Schlagfertigkeit, mit der sie jede verlangte Figur in verschiedener Weise, aber immer korrekt und anmutig ausführten — was war es, das uns bannte und bezauberte? Vielen Dank dem Kollegen *Ruprecht*, der grosse Mühe nicht gescheut hatte. Viele unter uns werden nun gewiss seine Spiellieder auch auf das Menu ihrer Klasse setzen, dem feinsinnigen Komponisten wohl der schönste Lohn.

Kollege *Schläfli*, *Säriswil*, trug einige Schubertlieder vor. Da mir ein Wörterbuch für Musikrezensenten fehlt, kann ich mich nicht so fachmännisch ausdrücken, wie es Stimme und Vortrag verdient; nebst unserer Anerkennung möge er, wie auch sein Partner am Klavier, Kollege *Barben*, *Uettligen*, unsern herzlichen Dank hinnehmen. Wir danken auch Herrn *Ruprecht* für seine Klavier-vorträge. Vor freilich schon stark gelichteten Reihen — es war halt nach dem *Zvieri* — erklangen Violine und Klavier, harmonisch beseelt durch Frl. *Dübi* und Hrn. *Fischer*, *Ostermundigen*. Dank auch ihnen!

Das *Zvieri* — ein B. L. V.-Sitzungs-*Zvieri* ist in gewissem Sinne immer unheilvoll, weil nachher alles rennet, rettet, flüchtet — erhielt eine besonders idyllische Note durch die Szenerie: die rauschenden Bäume *Reichenbachs*, die rauschenden Wogen der *Aare*, darüber die verklärende Herbstsonne. Nachdem die Herzen gesättigt, begann langsam aber unaufhaltsam der Auszug; die weil einige Beharrliche das Tanzbein schwingen, steuerten die Völker den *Penaten* zu, per pedes apostolorum, auf ratterndem Benzinkasten, gar in schwankem Kahne.

Erfreuliches ist zu melden von der Beteiligung: Man sieht viele sonst nie, die am 12. September da waren. Ueber achtzig wurden ihrer gezählt, die gastlich zusammenkamen. Der Idealismus scheint also noch nicht ausgestorben zu sein; «wes numen-usehet»!

**Sektion Aarwangen.** Viel des Guten auf einmal! werden manche unserer Kollegen gedacht haben, als sie die seit den Sommerferien angekündigten Kurse und Vorträge unserer Sektion besuchen sollten! In der Zeit von drei Wochen zwei Kurse und eine Sektionsversammlung mit Vortrag! Doch wir stehen ja im Zeichen der Arbeitsschule, und so waren es denn nicht wenige der unsrigen, die gerne und freudig mitmachten. Die Veranstal-



tungen unseres rührigen Sektionsvorstandes seien hier in chronologischer Reihenfolge erwähnt: Zuerst weihte uns Kollege *W. Gilgien* in die Geheimnisse des Schönen ein, indem er an vier Nachmittagen den Zeichenlehrplan des fünften und sechsten Schuljahres mit uns durchnahm. Es war wirklich eine Freude, mit diesem begeisterten Jünger der Zeichenkunst arbeiten zu können! Die sonst etwas trockenen Anweisungen des neuen Lehrplans: wagrechte Striche, senkrechte, Kreise, Ovale als Freiarmübung gewannen durch die warmen Worte des jungen Meisters seiner Kunst pulsierendes Leben! Und wir, die eifrig mitzeichneten, malten und modellierten so gut es jeder vermochte, gewannen eine Ahnung, *wie* es mit diesem Lehrplan gemeint ist, dass dessen Forderungen auf wohlbegründeten psychologischen und ästhetischen Gesetzen beruhen. Er reiht sich aufs beste ein in das Gesamte der übrigen Lehrpläne, die allerdings, wenn man sich bloss an ihren Wortlaut klammern wollte, einem angst und bange machen könnten ob «der Fülle der Gesichte».

Wenn wir aber so in ihren Sinn und Geist eindringen lernen, wie uns dazu der junge Meister angeleitet hat in *seinem* Fache, dann sind sie imstande, Freude an der eigenen Arbeit zu erwecken und damit sicher auch in unsern Schülern. Es wäre nur zu wünschen, dass wir nach und nach in allen Fächern solche treffliche Einführungen erhielten, wie es hier im Zeichnen durch Kollege *Gilgien* und im letzten Frühling im Turnen durch *Dr. J. Steinemann* geschehen ist.

Hier wäre auch eine dankbare Aufgabe für die pädagogischen Arbeitsgemeinschaften, unter Anleitung eines Meisters die Lehrpläne für jedes Fach zu bearbeiten, sie mit Geist und Leben zu erfüllen. Denn nicht jeder einzelne von uns kann Pionier sein in *allen* Wissensgebieten, sondern hat Rat und Hilfe seitens erfahrener Kollegen sehr nötig!

Kaum war unser Zeichenkurs zu Ende — nach amtlicher gestrenger (!) Inspektion durch Meister *Prochaska* selber —, so tauchten wir zum zweiten Male ins Meer des Schönen! Nämlich Herr *P. Hulliger* von Basel sprach vor stark besuchter Sektionsversammlung zu uns über die «*Erneuerung der Schrift*» in künstlerischem Sinne. Also auch hier wieder Umsturz, aber Evolution nicht Revolution! Es scheint schwer, in wenigen Worten den reichen Inhalt des Vortrages wiederzugeben. Wer nicht selber dabei gewesen ist, würde sich kaum die richtige Vorstellung davon verschaffen können. Die Umgestaltung der Schrift ist für Herrn *Hulliger* das Ergebnis jahrelanger Studien in Theorie und Praxis. Er geht aus von den einfachen Formen der römischen Steinschrift, deren einzelne Zeichen er in Verbindung bringen will mit den Lauten, deren Symbole sie seien. Unsere gegenwärtige Schulschrift ist in Miniatur versunken, auch gleichsam ein Symbol der materialistischen Denkweise des 19. Jahrhunderts, die wohl gewaltige technische Wunderwerke, aber

keinen eigenen Stil in Architektur, Möbelbau und Kleidung zu schaffen vermochte und sich deshalb mit maschineller oder mechanischer Nachahmung der Kunstschöpfungen früherer Zeiten begnügen musste. Erschrecken muss die Unkultur, die heute in der Beschriftung von Briefen und Karten breitesten Volksschichten zutage tritt; denn zu allen Zeiten galt der Stand der Schrift als Gradmesser für die Kultur eines Volkes. Herr *Hulliger* ist der Meinung, die er überzeugend zu vertreten weiss, dass der Schrifterneuerungsbewegung wegen der häufigen Verwendung der Schrift in volkstümlicher und volkserzieherischer Hinsicht eine noch grössere Bedeutung zukomme, als der Reform des Zeichenunterrichts. Es sei daher zu wünschen, dass recht viele Freunde unseres Volkes der neuen pädagogischen Bewegung ihr Interesse schenken und sie fördern helfen. Kollege *Hulliger* belegte übrigens seine gehaltvollen Ausführungen mit einer sehr reichhaltigen Ausstellung von Arbeiten von Kursisten und Schülern. Hier konnte man mit geheimem Neid erkennen, wie weit weg *wir* in künstlerischer Hinsicht von einer wirklich schönen Schrift sind, einer Schrift, die auch wieder ein persönliches Gepräge trägt und dekorativ zu wirken vermag. Es ist sehr zu wünschen, dass auch andere Sektionen Herrn *Hulliger* zu sich einladen, um mit seinen Ideen bekannt zu werden und sich dafür begeistern zu lassen. —

Aller guten Dinge sind drei! Zeichnen, Schrift sind vornehme Mittel des Ausdrucks; aber das vornehmste von allen, das wir täglich mit mehr oder weniger Kunst gebrauchen, ist die *Sprache*. Deshalb mag es nicht verwundern, dass zirka  $\frac{3}{4}$  sämtlicher Mitglieder unserer Sektion, also etwa 120 Personen, dem dritten Kurs, gegeben von Herrn Schulinspektor *Wymann*, mit grösstem Interesse gefolgt sind. Auch er stand im Zeichen der Arbeitsschule, der Ausdruckskultur; auch hier wurde durch des Referenten Worte etwas in uns lebendig, das vielleicht vorher nur dunkel gefühlt war. An drei Nachmittagen sprach Herr *Wymann* zu uns über Ziel und Methodik des Sprachunterrichts, indem er weit ausholte und Einblicke tun liess ins Werden und Leben der Sprache! Wie wurde diese so lebendig durch die Anführung treffender Beispiele aus gebräuchlichen Redensarten und Worten! Auch dieser Referent konnte die Wirksamkeit seines Unterrichtes belegen durch Darbietung von Aufsätzen seiner Schüler, wohl kleine Meisterwerke kindlicher Ausdruckskraft und Darstellungskunst. Eine reichhaltige Auslage von sprachpädagogischen und methodischen Werken bewies, aus welchen starken, klaren Quellen Herr Schulinspektor *Wymann* die Grundzüge seiner Vorträge geschöpft hatte. Eifrig wurden jeweilen vor und nach den Vorträgen, während der Pausen Autor, Titel und Verleger dieser Hauptwerke ab- und aufgeschrieben! Unsere Buchhändler werden namhafte Bestellungen kriegen oder schon gekriegt haben! Wie oft werden sich nah beieinander wohnende Kollegen das gleiche,

manchmal recht teure Werk anschaffen, ohne eine Ahnung davon zu haben, dass es der andere in nächster Nähe auch besitzt! Deshalb hier eine Anregung! Wäre es nicht möglich, in Langenthal zugleich mit der Schaffung der projektierten Heimatkundestube eine zentrale *Bibliothek* pädagogischer Hauptwerke einzurichten, durch die der einzelne Kollege in seinen Räumlichkeiten und Finanzen etwas entlastet würde? Sicher macht ja der Besitz eigener Bücher mehr Freude, und einen gewissen Grundstock wird sich jeder Lehrer anschaffen, aber wir wissen, wie rasch die pädagogischen Wissenschaften vorwärts schreiten und wie bald ein Buch veraltet, das zurzeit mit grosser Reklame als unentbehrlich für jeden Lehrer angepriesen wird! Deshalb wäre zu raten, dass eine Bibliothek geschaffen würde, die die teureren Werke enthielte, oder sollten auch die Kollegen vielmehr als es jetzt geschieht, ihre Bücher gegenseitig austauschen. Der eine besitzt dieses, der andere jenes, und so könnte man sich gegenseitig aushelfen und käme auch noch in nähern fruchtbaren Gedankenaustausch miteinander. Dies wäre auch eine Angelegenheit, die in unserer Arbeitsgemeinschaft diskutiert zu werden verdiente.

Zum Schlusse sei auch hier noch den Herren Gilgien, Hulliger und Wymann der beste Dank aller Kursisten für die gebotenen wertvollen Anregungen ausgesprochen. Gg.

## ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

**Ferien des Redaktors.** Während den Ferien des Redaktors (30. September bis 13. Oktober) sind sämtliche Einsendungen an dessen Stellvertreter, Herrn Schulinspektor E. Kasser in Bern (Marienstrasse 29) zu richten.

**Bernische Lehrerversicherungskasse.** Der Regierungsrat des Kantons Bern hat am 12. September 1924 die Statutenrevision betreffend Erhöhung der Prämie der Lehrerinnen auf 6 % genehmigt.

Das Inkasso der Ueberprämie von 1 % für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1924 wird in drei Raten in den Monaten Oktober bis Dezember durch Abzug von der Staatsbesoldung erfolgen.

Direktion der  
Bernischen Lehrerversicherungskasse.

**Erholungs- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins.** Um den Nachtrag zum Reiseführer für das kommende Jahr vorzubereiten, möchten wir die Kolleginnen und Kollegen ersuchen, uns all ihre Erfahrungen, die sie in den Hotels während den Ferien gemacht haben, bekannt zu geben. Ergänzungen zum Reiseführer und seinen Nachträgen sind uns immer sehr willkommen. Wir sind auch gerne bereit, allfälligen diesbezüglichen Wünschen zu entsprechen.

Hoteladressen aus dem Ausland sind uns ebenfalls sehr erwünscht. Wir bitten darum, uns solche

zukommen zu lassen. Rege Mitarbeit hilft uns, unsern Mitgliedern damit zu dienen.

An die Mitarbeiter, die bis anhin stets ihre Aufmerksamkeit unserem Institute schenkten, richten wir den wärmsten Dank.

Angaben beliebe man zu richten an Clara Müller-Walt, Lehrers, Au (Rheintal).

**Gehaltsbewegung in Biel** (siehe letzte Nummer). Nach dem gegenwärtig in Kraft stehenden Regulativ beträgt die Höchstbesoldung eines Primarlehrers in Biel Fr. 7200. Der Lohnabbau für 1924 (er ist etwas geringer als 1923) beträgt Fr. 220; so dass die gegenwärtige Besoldung noch Fr. 6980 ausmacht. Sie setzt sich zusammen aus: Gesetzliche Barbesoldung Fr. 5000, Wohnungsentschädigung Fr. 1500, Landentschädigung Fr. 100, Holzentschädigung Fr. 200, « Ortszulage » Fr. 180. Dazu ist zu bemerken, dass man hier jetzt für Fr. 200 keine 9 Ster Tannenholz zum Hause geliefert bekommt, die Holzentschädigung also zu klein ist, und dass viele Landgemeinden mehr zahlen (siehe Amtliches Schulblatt). Mit Fr. 1500 Wohnungsentschädigung kommen noch diejenigen Lehrer aus, welche sich mit ganz bescheidenen Wohnungsverhältnissen in ältern Gebäuden abfinden. Wer genötigt ist, Wohnung zu wechseln, findet für Fr. 1500 schwerlich, was das einstmalige Regulativ, um das wir leider geprellt worden sind, als anständige Lehrerwohnung umschrieb. Wer gar in einen Neubau zu ziehen das Vergnügen hat, darf für eine Vierzimmerwohnung mit bescheidenem Komfort gut um Fr. 2000 herum rechnen. Damit kommt derjenige noch nicht aus, welchen die Verhältnisse zwangen, selbst zu bauen. So schrumpft denn vielerorts oben verrechnete « Ortszulage » zusammen auf Null oder wandelt sich gar in ein Minus, das von der gesetzlichen Besoldung abgerechnet werden muss.

Im Verhältnis zu diesen Besoldungen der Primarlehrer stehen diejenigen der übrigen Kategorien. Die Höchstbesoldung eines *Gymnasiallehrers* z. B. beträgt Fr. 9300. Ein *Sekundarlehrer in Burgdorf* bezieht Fr. 9000. Argus.

**Lebenskosten(Index)-Berechnung** des V. S. K. pro 1. September 1924: Fr. 1777.86 (Steigerung Fr. 2.99) = Teuerungsstand 166,6 % = Kaufkraft des Frankens 60 Rp. R. D.

## Erziehung zur Arbeit!

Auf alle Fälle ist es eine bessere Erziehungsmaxime: den Stolz der Jugend zu wecken, ihre Gedanken der Kraft, der Freiheit des Willens zuzuführen. Das Gefühl der eigenen Ohnmacht, der Erbärmlichkeit, der erblichen Belastung hat nie etwas Gutes gewirkt, weder als Erbsündenlehre in seiner religiösen Form, noch in der Gestalt der pessimistischen Jammerphilosophie von heute. Tüchtiges leisten und fröhlichen Sinnes sein, das ist die rechte Philosophie! (Spinoza.) F. Paulsen.



## Au Grand Conseil.

### La gestion de la Direction de l'Instruction publique.

La dernière session a été intéressante à plus d'un titre. Nous donnons ci-dessous un résumé des débats soulevés lors de la discussion du Rapport de gestion pour 1923, débats amorcés par le rapporteur de la Commission d'Economie publique, M. Rebetez, député à Bassecourt.

1° *La Caisse d'assurance.* Le rapporteur fait allusion à la fortune considérable de cette institution et demande, pour le bien de l'école et pour parer à la pléthore d'instituteurs, le pensionnement des vieux membres de l'enseignement. Dans le Jura, les instituteurs âgés de 65 à 70 ans, ne sont pas rares. Avec la meilleure volonté du monde, ils ne suffisent pas à la tâche et devraient être remplacés, l'Etat leur accordant une aide suffisante pour pouvoir se retirer, puisqu'ils ne font pas partie de la Caisse. Les maîtres invalides entre 50 et 60 ans devraient également pouvoir être pensionnés, et au vu des bonis d'exercices, les instances compétentes se relâcher un peu de leur sévérité en matière de pensionnement.

MM. Graf et Jakob, ce dernier membre de la Commission administrative de la Caisse répondirent à ces critiques. Les vieux instituteurs ont longtemps servi l'Etat avec un traitement dérisoire; ils ont droit, depuis 1920, à une pension de fr. 1500 au lieu de fr. 1200; pas assez pour vivre et trop pour mourir..... Il faut élever le taux de cette pension pour leur permettre de se retirer. — Car la Caisse d'assurance n'est pas dans une situation aussi favorable qu'on veut bien le dire, au contraire. Un rapport du Directeur de la Caisse nationale suisse d'Assurance contre les accidents, à Lucerne, M. le Dr prof. Bohren, la dépeint sous d'autres couleurs et parle même d'une élévation générale du taux des primes. Le pensionnement, dans ces conditions, ne peut être accordé qu'en cas d'invalidité manifeste, et, si l'Etat et les communes désirent un adoucissement à cette pratique, il faut qu'ils contrebalancent ces prestations nouvelles par de nouvelles ressources ou par la garantie de l'Etat à la Caisse d'assurance.

M. Merz, directeur de l'Instruction publique, refuse d'entrer en matière à ce sujet. L'Etat verse annuellement à la Caisse fr. 1,500,000 au lieu de fr. 130,000 comme avant la guerre. Cela suffit. Mais, comme l'Etat ne garantit pas les prestations de la Caisse et que, pour quelques années encore, le nombre des pensionnements prononcés sera supérieur à celui des décès, les excédents de recettes sont destinés à former un capital de couverture et non à augmenter le boni du compte de profits et pertes. La plus grande prudence donc est de rigueur.

2° *L'institutrice mariée.* Le rapporteur, profitant du fait qu'un grand nombre d'institutrices sont sans place, exprima le vœu de voir les institutrices quitter leur emploi lors de leur mariage.

M. Graf combattit cette manière de voir et M. Merz déclara que les communes sont libres de ne plus réélire leurs institutrices mariées et d'introduire dans leurs règlements des dispositions restrictives. — Mais cette dernière manière de voir est contestable et, quant à la première, notre Société s'est toujours opposée à la non-réélection injustifiée d'un de ses membres.

3° *La pléthore d'instituteurs.* M. Graf mit en garde contre un optimisme trompeur. Il y a encore pléthore: d'institutrices, partout, d'instituteurs, dans le Jura.<sup>1</sup> En 1915, lors de l'érection d'une troisième classe à l'Ecole normale de Delémont, on est allé trop loin en admettant chaque printemps une douzaine de nouvelles élèves. Ce nombre est excessif pour le Jura. A Berne, la même faute fut commise lors de la création de classes parallèles à l'Ecole de Monbijou. On réglait le nombre des admissions sur celui des candidates, au lieu de se baser sur les besoins de l'école.

M. Balmer, de Nidau, fit allusion aux faibles effectifs des classes des écoles normales du Jura. Il parla de gaspillage de matériel, de forces enseignantes et demanda la fusion des deux établissements.<sup>2</sup> MM. Merz et Rebetez s'y opposèrent; celui-ci, au vu des difficultés d'ordre pratique (internat), celui-là, par considérations d'ordre politique. Le Jura, selon les promesses faites, a droit à deux écoles normales. On ne saurait lui en enlever une sans provoquer un mécontentement justifié; ici, les finances doivent céder le pas à l'équité. — Du reste, l'état de choses signalé par M. B. cessera avec la pléthore elle-même.

4° *Suppression de classes.* En 1923, 15 classes seulement ont été supprimées, bien que la population scolaire ait encore diminué de 2400 unités. C'est qu'il n'est pas possible de supprimer sans autre des classes, du moins à la campagne.

5° *La vallée de Laufen.* Une situation spéciale est faite à ce coin de terre. Les maîtres de l'Ancien canton ne s'y fixent pas volontiers. C'est pourquoi, au lieu de renvoyer les candidats à l'enseignement de ce district dans les séminaires de la Suisse centrale, d'où ils reviennent pour subir une fois, deux fois, trois fois l'examen bernois, il serait bon de leur réserver une place dans les écoles normales de l'Etat, même s'ils étaient un peu moins bien préparés que leurs camarades. Nous courons le risque de voir le corps enseignant lauffonnais, dit M. Cueni, instituteur à Zwingen, devenir complètement étranger à notre canton.

Ces observations n'eurent pas le don de plaire à M. le Dr Boinay, de Porrentruy, qui préfère les maîtres catholiques aux maîtres bernois. « Il émet

<sup>1</sup> Ceci, malgré l'affirmation contraire du rapport de gestion. Nous avons dressé, dernièrement, une liste d'au moins 15 jeunes instituteurs sans places depuis 1, 2, 3 et même 4 ans.

<sup>2</sup> Même demande formulée déjà, pour d'autres motifs, par un organe de la presse politique jurassienne.



le vœu que les instituteurs puissent enseigner chez nous sans passer par le brevet bernois — équivalence des brevets<sup>3</sup> —. Fribourg et Soleure<sup>4</sup> acceptent nos instituteurs... Fribourg est à la hauteur; ses instituteurs valent les nôtres et vice-versa... La preuve en est qu'au moment où les examens pédagogiques des recrues existaient, le canton de Berne n'arrivait qu'au 16<sup>e</sup> rang, tandis que Fribourg obtenait le 10<sup>e</sup> ou le 12<sup>e</sup> rang.» (« Pays ».) A la bonne heure, voilà au moins un argument péremptoire!

M. Merz n'est pas enchanté de toute cette affaire, et ne cherche à donner satisfaction ni à l'un ni à l'autre des préopinants.

6° *Divers.* Dans l'Ancien canton, on est très mécontent du nouveau livre de lecture des classes inférieures des Ecoles secondaires. Le corps enseignant, ni le Synode scolaire n'ont été consultés lors de son élaboration. M. Balmer se plaint amèrement à ce sujet.

M. Hurni, instituteur à Berne, fut assez heureux pour obtenir l'assurance qu'un crédit de fr. 10,000 pour les cours de perfectionnement sera prévu au budget de 1925.

Un autre député-instituteur demanda que la « Feuille officielle scolaire » fût de nouveau servie à tous, individuellement.

M. Rebetez avait, précédemment déjà, soulevé l'idée d'un stage pour les jeunes diplômés, ainsi que cela se pratique en divers endroits, Genève notamment.

M. le Dr Gobat s'était étonné dans une « petite question » qu'aucune solution ne fût encore intervenue dans l'affaire de l'admission des maîtres des Ecoles de commerce de Delémont et Neuveville dans la Caisse d'assurance, malgré la prise en considération, par le Grand Conseil en septembre 1923, de sa motion y relative.

Une commission de 13 membres fut nommée pour l'examen de la nouvelle loi sur l'enseignement complémentaire et ménager.

Et enfin, on parla aussi un peu de

7° *La Société des Instituteurs bernois.* Un honorable de l'Ancien canton, sur la foi d'expériences personnelles, trouva que la Société des Instituteurs bernois et son secrétaire, devraient s'occuper de faire démissionner les instituteurs incapables. Dans sa commune, il y a belle lurette qu'on se serait débarrassée d'un vieux régent usé, et riche, par surcroît, si on ne craignait pas un boycott de notre côté. M. Graf répliqua que le cas aurait certainement pu être réglé par la voie de négociations. Quant au boycott, il n'en est fait usage qu'après épuisement de toutes les possibilités d'arrangement à l'amiable. — Soyons prudents en parlant de cette arme, si nous voulons qu'elle conserve toute son efficacité.

<sup>3</sup> Repoussée par Congrès S. P. R. à Genève, 1924, comme n'ayant rien à voir avec l'Ecole active.

<sup>4</sup> Fribourg, dans la partie protestante, parce qu'il ne forme pas de maîtres protestants. — Soleure, par pénurie.

Réd.

Un dernier orateur exprima son étonnement d'avoir vu notre assemblée des délégués dénier certaines compétences aux commissions d'école; il se déclara ensuite satisfait des explications de M. Graf, mais cette intervention, et d'autres, nous prouvent que l'opinion publique suit avec attention nos faits et gestes. Si c'est un symptôme réjouissant pour nous, d'un autre côté, il doit nous engager à mener nos discussions avec objectivité et sérieux.

Nous avons, somme toute, lieu d'être satisfaits de cet examen de la gestion de l'Instruction publique. Un vent de progrès et de sollicitude souffle sur l'école populaire. C'est là un fait digne d'être signalé en ces temps où elle est, autre part, en butte à toutes les attaques de la réaction et des gardiens farouches des caisses de l'Etat.

### Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Le Conseil - exécutif du canton de Berne a approuvé dans sa séance du 12 septembre 1924 la revision partielle des statuts de la Caisse des instituteurs primaires, aux termes de laquelle les assurés du sexe féminin auront à verser à la Caisse une prime de 6 % des traitements assurés. Cette revision a été décidée par l'assemblée des délégués du 28 juin et admise à la votation générale par environ 70 % d'acceptants contre 30 % de rejetants.

La Société cantonale des institutrices bernoises a adressé à la Direction de l'Instruction publique un recours contre cette nouvelle prescription, dans le but d'obtenir la non-approbation de la revision des statuts. La Société des institutrices s'est basée essentiellement sur un rapport d'expertise de M. le Dr Aeberhard, chef de la division commerciale de l'Office fédéral des assurances, qui considérait la novation comme non justifiée au point de vue technique.

La Direction de l'Instruction publique chargea alors M. le Prof. Dr Bohren à Lucerne d'établir une sur-expertise et de résoudre la question de savoir, si la majoration de la prime des assurés du sexe féminin était justifiée au point de vue technique, c'est-à-dire si cette majoration se mouvait dans les limites d'une répartition équitable des droits et des devoirs des différents groupes d'assurés.

Le rapport du prof. Bohren confirme pleinement les conclusions que la Direction de la Caisse avaient tirées du bilan technique au 31 décembre 1923. L'affirmation de l'expert de la Société des institutrices, que le déficit ne saurait avoir de conséquences financières, puisqu'il est soi-disant plus que couvert par certains bénéfices, est réfutée par la phrase lapidaire suivante: « *Les motifs sur lesquels s'appuie cette affirmation sont erronés; ils seraient erronés aussi, si l'on admettait comme exactes les explications ayant trait aux conséquences du déficit.* »

La question de savoir si l'adaptation des primes et des conditions d'assurance aux divers groupes de risques est justifiée, est résolue affirmativement par l'expert. Personne ne s'est opposé en son temps à la majoration des primes des institutrices de 3 à 5 %. Personne ne s'est opposé également à la décision de la dernière assemblée des délégués quant à la plus grande facilité accordée aux assurés pour le dépôt des demandes de mise à la retraite. La Caisse a prouvé par cette mesure qu'elle est décidée de s'adapter à la diversité des circonstances. Son devoir est de le faire aussi à l'avenir pour autant que son organisation permet de tenir compte de cette diversité en évitant des frais d'administration trop onéreux.

L'expert répond aussi par un oui catégorique à la question de savoir, si la prime exigée actuellement de la part des institutrices, est adaptée aux risques au même titre que celle des instituteurs, et si elle doit subir une modification. Il est d'avis que la meilleure solution eût été de se tenir au risque spécial des institutrices mariées, comme l'avait proposé le Comité d'administration, mais que la solution intervenue est défendable aussi.

Il est dit, d'autre part, dans le rapport d'expertise, que les bases d'invalidation d'après lesquelles sont calculées les primes techniques, ne peuvent s'accorder de la même manière pour les deux sexes. La concordance entre les bases et la réalité est suffisante pour ce qui concerne les instituteurs. Les institutrices par contre, accusent une surinvalidation importante, de sorte que la prime des institutrices calculée sur cette base ne répond plus à la réalité, c'est-à-dire qu'elle atteindra un niveau supérieur encore, si les circonstances demeurent à leur état actuel.

Les organes de la Caisse feront bien de considérer comme réserves peu sûres les sources de bénéfices que l'expert de la Société des institutrices a qualifiées de palliatif. En outre, il est nécessaire de surveiller attentivement les dépenses et d'examiner minutieusement les demandes de mise à la retraite. Le prof. Bohren est d'avis que dans le cas le plus favorable, il sera possible de ne pas augmenter de façon générale le taux des primes.

Le rapport d'expertise discute aussi la séparation de l'assurance des institutrices de celle des instituteurs, demandée par la Société des institutrices. Cette séparation est possible, mais elle n'offrirait pas d'avantages. Au cas où elle aurait réellement lieu, les risques et les primes adéquates devraient être calculés sur les bases actuelles et le résultat ne pourrait être autre que celui du bilan technique. La séparation de l'assurance des institutrices de celle des instituteurs n'apporterait par conséquent pas de soulagement. Au contraire, le nombre des membres actifs féminins deviendrait si minime, que les organes de la Caisse seraient amenés à plus de prudence encore dans l'évaluation de la prime.

Enfin l'expert croit que les institutrices peuvent se tranquiliser et qu'elles reconnaîtront que la décision de l'assemblée des délégués ne leur a nullement causé de préjudice. B.

### A l'école normale de Porrentruy.

*Causerie à propos d'un essai et d'une enquête.*

(Fin.)

On pourrait aussi mettre une première fois l'illustration seule. La scène représentée éveillera la curiosité toujours vive des élèves. Ils voudront savoir ce qu'elle représente, et je suis persuadé qu'ils accueilleront avec joie le texte d'explication. De fil en aiguille, si les morceaux sont convenablement choisis, si les élèves sont un peu développés et intelligents, on arrivera assez vite à en intéresser un bon nombre qui peu à peu attireront les autres. Nous ne parlons ici, bien entendu que des classes supérieures de l'école populaire. Les trois ou quatre dernières années, par exemple, peuvent seules être mises au bénéfice de cette méthode. En outre, il ne suffit pas que les articles soient bien choisis et gradués, il faut surtout veiller à ce que les questions ne soient ni trop nombreuses, ni trop longues. Un ou deux articles suffiront. Si les élèves en voyaient davantage, ils seraient effrayés et ne liraient pas. De plus, ne laissons les articles que juste le temps nécessaire. Il ne faut pas que les élèves bien disposés, heureux d'aller lire quelque chose de nouveau, trouvent toujours la même nourriture intellectuelle; ils finiraient par ne plus être intéressés, si l'intérêt est mort, le reste ne comptera que peu. Il ne faut pas non plus faire défiler les articles sous les yeux des enfants comme des vues cinématographiques, autrement, ils en seraient éblouis car « table trop richement servie, coupe l'appétit ».

J'ai dit que l'intérêt était un point capital dans l'instruction. Comment l'éveiller? comment le conserver? Nous avons vu qu'on peut donner beaucoup d'intérêt aux questions par les illustrations, car le sens de la vue joue un rôle énorme dans la vie des enfants. Si nous réussissons à provoquer l'intérêt, ne sera-ce pas le temps de sérieux progrès? D'ailleurs, les enfants qui ont lu tel ou tel article sont toujours désireux, lorsqu'on sait les prendre, de faire montre de leur nouvelle science. Une petite louange à ceux qui aiment l'étude, qui cherchent à s'instruire, décuplera leur zèle, et l'émulation aidant, peut-être un peu l'envie, les camarades voudront se montrer aussi appliqués que leurs condisciples. Ainsi, tout en respectant la liberté des enfants, on les amènera à s'intéresser à l'essai que vous savez. Quelques historiettes amusantes, au besoin des études humoristiques à la portée des élèves retiendront leur esprit volage. Chacun sait combien les enfants sont friands de ces petits « trucs » de calcul qui permettent de trouver un nombre pensé par une personne, ou l'âge d'un condisciple. Quelques-uns de ces artifices les attireront. Ceux qui



auront lu sauront, les autres ignoreront, et une petite rivalité, une émulation régnera, émulation qui contribuera à retenir l'intérêt si vite envolé. Un autre moyen serait aussi de faire découvrir par les élèves eux-mêmes les articles à afficher. Alors, ceux qui en apporteraient se hâteraient de les montrer à leurs condisciples; ils les engageraient à les lire et ... la bataille serait gagnée. Mais, d'autre part, il pourrait y avoir de sérieux désavantages à agir de cette manière. Les élèves choisiraient souvent des articles ou trop longs ou trop compliqués pour l'intelligence enfantine. Ils n'apporteraient aussi, la plupart du temps, que des chiffons maculés et froissés, indignes de figurer sur un placard. Je sais bien que ce serait l'occasion de donner d'excellentes leçons d'ordre, de propreté et de perspicacité; mais il arriverait aussi que si le maître, jugeant un article convenable, l'affichait, les enfants dont il aurait refusé la coupure seraient mécontents et jaloux; une certaine haine les diviserait. Or la haine n'est pas une plante à cultiver à l'école.

Enfin, c'est grâce à l'expérience qu'on pourra savoir ce qu'il y a lieu de faire. Telle chose est bonne pour telle classe et défavorable pour telle autre. La seule vérification possible est donnée par l'expérience. A nous de nous rendre compte des profits et des désavantages. « On ne peut faire d'omelettes sans casser d'œufs », dit le proverbe. Nous aurons des mécomptes, tout n'ira pas selon notre volonté, cela est sûr, mais ..... plus nous casserons d'œufs, meilleure sera l'omelette.

Je conclus. — Nous savons ce que vaut le système. Nous en avons détaillé les avantages et les inconvénients. A nous donc, maintenant, de l'employer comme notre expérience et notre raison nous le dicteront. Enfin que dire de plus, sinon que par des procédés nouveaux, par une tactique habile, nous mettrons plus d'entrain dans une classe, mais n'oublions pas de cultiver la qualité maîtresse qui fera de nous de bons éducateurs: l'amour pour l'enfant, sinon tout notre travail sera vain.

Mais pour y arriver, devenons meilleurs nous-mêmes, car « le meilleur maître, dit Ernest Lavisse, est celui qui, après avoir ennobli son âme, l'ouvre et la communique aux enfants dans tous les actes de la vie scolaire, avec simplicité, sans procédés, sans formes convenues, sans attitude de métier, comme souffle le vent ou coule la source... »

R. Gross, élève de II<sup>e</sup> classe.

### La pratique de l'école active.

M. Ferrière, l'auteur de l'intéressant ouvrage que nous avons signalé à nos lecteurs, nous fait part de quelques réflexions suggérées par nos lignes des numéros précédents.

« Il y a, dit-il, dans toute pratique pédagogique, l'élément psychologique répondant à des dynamismes, qui se manifestent chez les enfants et qu'expriment précisément les lois scientifiques,

lois physiologiques, lois psychologiques. D'autre part, il y a des difficultés survenues du dehors: les contingences, les ressources dont on dispose et celles dont on ne dispose pas, la pression exercée par les autres adultes, l'action des tierces personnes, parents, autorités ou maîtres qui interviennent auprès des enfants sans comprendre l'éducation nouvelle. La valeur d'une méthode doit être jugée avant tout en fonction de sa vérité scientifique. Lorsqu'on est pénétré de la valeur psychologique d'une méthode, les contingences extérieures, celles du moins qui nuisent à l'action qu'on veut exercer, sont des obstacles contre lesquels il faut s'unir pour lutter. Or précisément les obstacles que j'ai rencontrés soit à Bex, soit ailleurs, sont des obstacles d'ordre extérieur. Le jour où tous les instituteurs seront convaincus de la valeur psychologique et pratique des méthodes nouvelles, ils feront bloc pour s'opposer avec une énergie concentrée à tous les obstacles contingents qui peuvent et doivent être écartés de la voie du progrès. »

Sans doute, les instituteurs ne demandent-ils pas mieux, dans leur grande majorité, que de voir triompher la cause du progrès pédagogique, représenté pour eux par l'Ecole active. Encore ne sont-ils pas tous persuadés de la « valeur scientifique » de la nouvelle méthode et enregistrent-ils plutôt les déficits de l'éducation de notre temps que les bienfaits de l'Ecole nouvelle. Au rebours de Thomas, ils y croient, sans avoir vu, sur la foi des assurances prodiguées par les théoriciens et des expériences entreprises. C'est d'un solide optimisme; en effet, si, comme le dit très justement M. F. « la valeur d'une méthode doit être jugée avant tout en fonction de sa vérité scientifique », cette vérité scientifique doit être basée uniquement sur un nombre considérable d'expériences concluantes. Or, il n'est pas téméraire d'affirmer que, à aujourd'hui, les essais ont été nombreux, variés, mais leurs résultats n'ont pas encore abouti à cette condensation, cette cristallisation qui est, précisément, la méthode, la technique que l'Ecole populaire pourra faire sienne.

En outre, *nolens volens*, les contingences d'ordre extérieur, sont un fait. La valeur d'une méthode sera jugée, premièrement, à ses résultats. Jamais le corps enseignant ni la science pédagogique n'imposeront à nos populations une méthode d'éducation totalement différente, s'ils n'en prouvent en même temps l'excellence, au point de vue pratique. Qui le leur reprochera? Et le rôle des contingences ne se limite pas à ce domaine, malheureusement. La politique scolaire des cantons romands a été telle, ces dernières années, que les organisateurs du Congrès de Genève en ont fait des « journées de protestation » et que nous y avons entendu des orateurs supplier les pouvoirs publics de défendre l'école d'aujourd'hui, par crainte de l'école de hier....

Ce ne sont certes pas des raisons suffisantes de découragement. La vérité percera, l'horizon s'éclaircira et alors, faisant la part des contin-

gences inéluctables, nous procéderons aux réformes générales compatibles avec le but et l'esprit de l'éducation du peuple. Qu'elles demeurent dans « une sage moyenne », comme celles de France desquelles M. Lapie nous entretenait dernièrement, il n'y en aura pas moins matière à amples satisfactions pour les partisans de la régénération de l'enseignement.

Notre éminent correspondant trouvera certainement cette conception trop timide. Nous travaillons, hélas! sur des plans bien différents, et M. F. ne nous en voudra pas si, aux prises avec des difficultés d'ordre pratique dont l'importance ne doit pas être sous-estimée, nous ne pouvons, pour le moment, accepter le programme maximum des rénovateurs.

Mais, en l'Ecole nouvelle, notre foi demeure entière, et vive, notre espérance! G. M.

## oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

**Caisse d'assurance des instituteurs bernois.** Le Conseil-exécutif du canton de Berne a approuvé, dans sa séance du 12 septembre 1924, la revision des statuts concernant l'augmentation de la prime des institutrices à 6 %.

L'encaissement de la surprime de 1 % du 1<sup>er</sup> juillet au 31 décembre 1924 aura lieu en trois termes et sera effectué par déduction du traitement de l'Etat pendant les mois d'octobre à décembre. *Direction de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.*

**Les examens de recrues.** Adversaires et partisans ont fini par s'entendre au sein de la Commission d'experts désignée par le Département militaire fédéral. Un projet portant réintroduction des examens pédagogiques des recrues a été transmis au Département militaire fédéral ensuite des décisions prises les 12 et 13 septembre. En voici les caractéristiques:

Les examens ont pour but de juger du niveau de la culture du jeune citoyen en tenant compte de ses conditions de vie. Le libre développement des écoles complémentaires et professionnelles ne sera entravé en aucune manière et le caractère local de ces institutions sera respecté. L'examen portera sur la langue maternelle et l'instruction civique. Trois notes, 1 bien, 2 suffisant, 3 insuffisant, serviront à apprécier les résultats. L'examen en langue maternelle comporte une composition, et éventuellement, en cas de mauvais résultat, de la lecture. En instruction civique, 5 à 6 jeunes gens seront examinés par groupes: examen portera sur leur profession et leur entourage aux points de vue historique, géographique, économique et civique. L'examen d'un groupe ne prendra pas plus de vingt à trente minutes. Le Bureau fédéral de statistique rassemble le matériel et le classe. Le rang des cantons ne sera plus spécifié. Les cantons recevront communication des résultats par communes sans que celles-ci en puissent être nanties. Les notes obtenues

seront communiquées oralement aux jeunes gens examinés.

Si l'on n'en est pas revenu purement et simplement au *statu quo ante*, ce résultat est dû aux efforts des opposants par principe. Jusqu'au dernier moment, ils refusèrent d'entrer en matière sur le projet en en soulignant les dangers pour l'enseignement post-scolaire. En votation finale, MM. Graber, conseiller national, Kupper, président de la Société suisse des Instituteurs, Urech, maître secondaire à Muri et Bürki, inspecteur à Berne, se prononcèrent contre le projet. D'autres représentants du corps enseignant l'appuyèrent.

Le Conseil fédéral transmettra le rapport aux Chambres fédérales et, si celles-ci votent les crédits nécessaires, les examens seront réintroduits en 1925.

**Delémont.** L'assemblée communale vient de décider l'achat au Creux des Biches, d'un immeuble affecté à l'œuvre des colonies de vacances. Le comité de l'œuvre fournit les fonds nécessaires et se charge de l'entretien, du matériel, mobilier, etc.

**Genève.** La presse a annoncé le décès de M. W. Rosier, professeur à l'Université, auteur de divers manuels de géographie et d'histoire, et ancien directeur du Département de l'Instruction publique du canton de Genève. Le défunt a occupé une place en vue dans la S. P. R.

**Berne.** Nous apprenons la nomination de M. E. Zimmermann, rédacteur de la partie allemande de notre organe et maître à l'Ecole de commerce des filles, au poste de directeur de l'Ecole secondaire des filles du quartier de la Schosshalde. Nos félicitations sincères.

**Commission pédagogique de la Société des Instituteurs bernois.** Mercredi le 10 septembre, en présence de M. Graf, secrétaire de la Société des Instituteurs bernois, s'est organisée, à Moutier, la sous-commission pédagogique jurassienne. Ce nouvel organisme de notre Société se compose de cinq membres dont les noms ont paru antérieurement dans « L'Ecole Bernoise ». M. B. Wuilleumier, instituteur à Renan, a été chargé de la présidence. Le secrétaire cumulera les fonctions de vice-président et celles de correspondant à « L'Ecole Bernoise ».

Les quatre membres présents prirent connaissance des tâches proposées par le comité central, tâches que d'ailleurs ils ont toute latitude d'étendre ou de restreindre. Il fut décidé de s'en tenir momentanément au plan reçu et de s'intéresser dès l'instant:

- A la prompte et entière discussion, dans les différentes sections, du nouveau projet de plan d'enseignement;
- à la création de nouveaux moyens d'enseignement primaires;
- à l'organisation des cours de perfectionnement en 1925;
- au mode de nomination des différentes commissions pédagogiques officielles.





Die » 70 Übungsgruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen für die obere Klassen der Sekundarschulen, Bezirksschulen und Progymnasien » von *Jakob von Grünigen* sind im Verlag von A. Francke A.-G., Bern, in vierter Auflage erschienen. Das Büchlein (Lehrer- und Schülerheft), das gegen 300 mündliche und gegen 200 schriftliche Rechnungsbeispiele in Gruppen zu 8 und 4—6 Aufgaben bietet, hat in kurzer Zeit eine weite Verbreitung gefunden und erfreut sich grosser Beliebtheit. Zur Wiederholung und Vertiefung des bürgerlichen Rechnens leistet es auf der Oberstufe gute Dienste, aber auch zur Einführung in den Prüfungsstoff zum Eintritt in höhere Mittelschulklassen (Seminar, Handelsschule, Technikum) ist es dem Rechnungslehrer willkommen. Die vierte Auflage hat den modernen

Anforderungen Rechnung getragen. Sie unterscheidet sich von den früheren dadurch, « dass viele Beispiele in Beziehung zum praktischen Leben, zu Handel und Verkehr, zu verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft gebracht wurden ». Das ist eine neue gute Empfehlung. W. K.

### oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

**J. S. Bach im Gottesdienst.** Vorschläge zu einheitlicher musikalischer Gestaltung des liturgischen Orgelspiels in evangelisch-reformierten Landkirchen. Für den bernischen Organistenverband ausgearbeitet von *Ernst Graf*, Organist am Berner Münster. Heft I: Advent und Weihnacht. Verlag des bernischen Organistenverbandes. Preis Fr. 5. 50.

Nelle scuole primarie adottate come

## Libro di lettura per la lingua italiana

quelli della popolare scrittrice ticinese

**Carlioni-Groppi Luigia :**

**Alba Serena,** Libro di lettura per il 2° e 3° anno, grado inferiore, fr. 2. —  
**Aprile della vita,** Libro di lettura per il 4° e 5° anno, grado inferiore, fr. 2. 50.

In vendita presso gli editori **Grassi & Co., Bellinzona.** 335



**BUNTFARBENPAPIERE**  
 für Schule u. Kunstgewerbe  
**NORMFARBKASTEN**  
 für Schule u. Atelier Fr. 1. 60  
**FARBENHARMONIE-**  
 SUCHER  
 für Maler u. Dekorateur  
**OSTWALD'S FARBLEHR-**  
**BÜCHER u. MESSAPPARATE**  
 Erhältlich in allen Papeterien  
 Mal- u. Zeichenwarengeschäften  
 oder durch  
**GEBR. ZÜRCHER, ZÜRICH BRUNNGASSE 2**

## Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenarien u. Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

**A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern)**

Telephon 92. 338

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge **M. Bertschinger** Rideaux, Wald (Zürich). Gefl. Muster verlangen. (281)

## An unsere Leser!

Die Inserenten des Berner Schulblattes verdienen spezielle Berücksichtigung bei Ihren Besuchen und Einkäufen.

## Per l'insegnamento della botanica

adottate anche il volumetto:

## Cenni sulla Flora ticinese

con tavole per riconoscere gli arbusti ed alberi del Dr **Mario Jäggi**,

Direttore della Scuola Cant. di Commercio.

L'interessante pubblicazione è indispensabile anche a quanti visitano le montagne ed i boschi ticinesi. L'Opera è approvata dal lod. Dipartimento della Pubblica Educazione del Cant. Ticino. In vendita presso gli editori **Grassi & Co., Bellinzona**, a fr. 1. — la copia. 335

## Birkenblut



erzeugt prächtiges, üppiges Haar! Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen.  
**Grosse Flasche Fr. 3. 75.**

**Birkenblutshampoo**, der Beste, 30 Cts. **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden, per Dose Fr. 3. — u. 5. —. **Arnika-Toilettenseife** Fr. 1. 20. Enthält in vielen Apoth., Drog., Coiffeurgesch. od. durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**

## Locarno Pension Irene

Gutgef. Haus. Pracht. Lage. Mässige Preise.

## Gottfried Stucki Magazinweg 12 Bern

Postcheckkonto III/4325

## Spezialgeschäft

für

Anfertigung von Wandtafelgestellen

mit vier Schreibflächen!

Normalgrösse der Schreibtäfel 110/190 cm.

Normalgrösse des Gestelles 208/285 cm (Aussenmass).

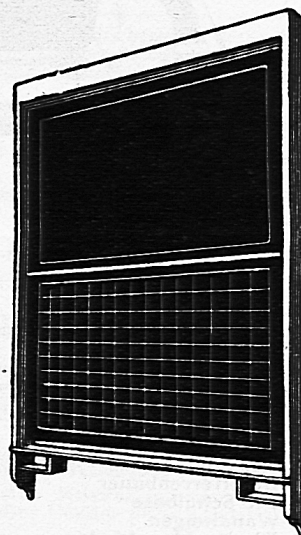
Leichteste und bequeme Handhabung.

Prima Anfertigung unter Garantie.

Mässige Preise.

Devisen für komplette Gestelle, je nach Ausführung und Grösse, stehen auf Wunsch jederzeit gerne zur Verfügung. 432

Prima Referenzen stehen zu Diensten!



## Drucksachen

für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

## Haselnuss-Crème Nuss-Platten



und

## Nussa

aus dem **Nuxo-Werk**

## Der ideale Brotaufstrich

in der heissesten Zeit haltbar. Jetzt an die Kühle stellen.

**Nuxo-Werk: J. Kläsi, Rapperswil.** 337



# Teppiche

beziehen Sie vor-  
teilhaft im ersten

Spezial-Geschäft **& Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz — **BERN**

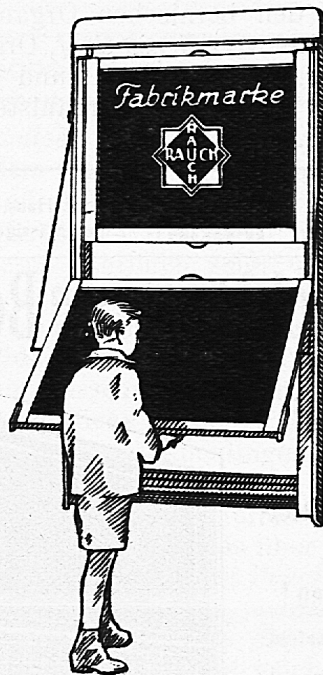
NB. Mit Bezugnahme auf das Berner Schulblatt gewähren wir jedem Käufer einen Extrarabatt von 10 %.

322

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,  
Läufer, Wolldecken, Angora- u. Zie-  
genfelle, Chinamatten, Türvorlagen

**ORIENT - TEPPICHE**

**MEYER-MÜLLER**



## RAUCHPLATTE Schulwandtafeln aller Systeme

haben sich in unsern Schulen

über **20 JAHRE** bewährt

nur echt mit eingetragter

**Fabrikmarke**

Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.

**G. Senftleben, Zürich 7**

Plattenstrasse 29

## Joachims Werke

Die Restauflagen werden zu stark reduzierten Preisen liquidiert

Die von Froschlach	gebunden Fr. 2.30
Der Saalhoferbe	» 2.70
Der Herrenbauer	» 2.70
Die Schulbase	» 2.70
Wandlungen	» 2.30
Die Nachbarskinder	» 2.20
Im Schatten der Fabrikschornsteine	» 2.50
Der Nachtwächter	» 2.20
Sammlung: 's Bäre-Nauggi, Mutter Lenens Rache, Der sieghafte Schulmeister, In der Kiltstube.	» 2.80

Ganze Serie: 10 % Extrarabatt. — Bestellungen erbeten an:

**Otto Kuhn, Gerichtsschreiber in Solothurn**

## Blumenzwiebeln.

Hyazinthen, 1. Grösse, für Töpfe und Gläser, einfache grösstblumige, gefüllte, und Weihnachtsblüher, per Stück 60 Cts., in 8, 6 und 5 Farben. Tulpen mit Namen, gefüllte und einfache, 20–22 Cts. Garten-Tulpen, Mischung, per Stück 15 Cts. Gefüllte Narzissen, weisse und gelbe, 25 Cts. Crocus in 6 Farben, 10 Cts., gemischte Sorten 6 Cts. Anemonen 10 Cts. Scilla, 1. Grösse 13, Schneeglöcklein und Ixia 8 Cts. Ranunceln 6 Cts. Ferner Brombeer- und Himbeer-Setzlinge empfiehlt in reeller Ware

**Ad. Häussler, Turbenthal**  
(Zürich)



## Fr. 135.— mit Zubehör.

Der elektrische  
**Staubsauger „Pallas“**  
(garantiert)

leistet die gleiche Arbeit wie die grossen und teuren Apparate. Verlangen Sie Prospekt und Vorführung im Hause durch den Platzvertreter.

Generalagent: **Neidhart,**  
5, Rue St-Léger, Genf. 331

Unser elektr. Haartrockenkamm ersetzt vollständig den teuren Föhn. Preis Fr. 15.— (kein Verbrennen der Haare).

## Pianos

### Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer  
Qualitäts-Marke

### Vermietung Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

**7 Schwanengasse 7**  
**BERN**

339

## Heidelbeeren und Brombeeren

frische, in Kistli zu je 5 u. 10 kg  
à Fr. —.90 per kg.

Preiselbeeren zu Fr. 1. per kg.  
Baumnüsse, weisse, neue, frische,  
Fr. —.90 per kg.

Tafeltrauben, süsse, zu Fr. —.70  
per kg

versendet **Maria Bonalini, Lehr-**  
**rerin, Roveredo** (Graubünden).

## Pianos

nur erstklassige Marken

**vermietet**

und 16

**verkauft**

auch gegen bequeme  
Raten. Anrechnung  
der bezahlten Miete  
(für 1 Jahr)  
bei späterem Kauf

**Schlawin-Junk, Bern**

Neuengasse 41, 1. Stock  
v. Werdt-Passage

## Reise-Artikel

Lederwaren

## Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft

**K. v. Hoven, Bern**

Kramgasse 45.

29